

„Gute Beispiele nachhaltiger Entwicklung in Dortmund“

Aktionen und Projekte zur Agenda 21



„Gute Beispiele nachhaltiger Entwicklung in Dortmund“

Aktionen und Projekte zur Agenda 21

Impressum

Herausgeber

Stadt Dortmund, Amt für Koordination und Stadtentwicklung/Agenda-Büro

Redaktion

Helga Jansch, Christoph Löchle unter Mitarbeit von Hanna Knürr

Gestaltungskonzept und Produktion

Dortmund-Agentur

Fotos

AWO, Barbara Bechtloff, Barbara Hauenstein (zur Verfügung gestellt), Benito Barajas, Büro für Kinderinteressen, Gisbert Gerhard, Grünflächenamt/Regiebetrieb Stadtgrün, Jutta Lieblang, Karin Heßmann, Lutz Kampert, Magret Deventer, Michael Leischner, GrünBau GmbH, Peter Lutz, Stadtplanungsamt, Umweltamt, Wera Wenzel,

Lithografie

Grafische Dienstleistung, Dortmund

Druck

Tuschen - 4/2001

Die Verantwortung für die Textbeiträge liegt bei den jeweiligen Autorinnen und Autoren.

Wir danken allen Beteiligten für ihre Mithilfe bei der Produktion dieser Broschüre.

Inhalt

Seite

7	Vorwort
8	Kompass – Zielfindungsworkshop
10	Dortmunder Gesundheitskonferenz
12	ÖKOPROFIT Dortmund
14	Sozialräumliche Jugendhilfeplanung am Beispiel des Stadtbezirks Lütgendortmund
16	Mütterzentrum e. V.
18	Dortmund Hörde-Clarenberg: Bewohnerorientierte Erneuerung
20	Lernwerkstatt „Fahrrad und Recycling“
21	„Come on“
22	Kleingartenanlage „Alte Körne“, Dortmund-Scharnhorst-Ost
24	Umweltinitiative - Dortmund-Scharnhorst-Ost
26	„Neuer Umgang mit Regenwasser“
28	Depot e.V.
30	Solidarische Nachbarschaft und Wohnumfeld- verbesserung im und um den Hannibal-Wohnblock
32	Ökologischer Ausgleich und Lokale Agenda 21
34	JAWOLL

Inhalt

Seite

36	Energieeinsparung im Wohngebäudebestand
38	Energiesparen an Schulen
40	Der Runde Tisch „Prävention von Kinderunfällen“
42	Freiraumentwicklung und Lokale Agenda 21
44	Ökologische Umgestaltung der Nettebachzuflüsse
46	Das Kreativzentrum der Volkshochschule auf der „Alten Zeche Dorstfeld 2/3“
48	„Lebendige Schulhöfe“ - Naturnahe Umgestaltung von Schulhöfen
50	„Beteiligungsorientierte, ökologische, quartiersbezogene Gestaltung von Spielplätzen“
52	ÖPNV in Dortmund – Mobilitätsanforderungen von Frauen
54	Beteiligungsforum
56	Agenda 21 und Schule
58	COPERNICUS: Das Agenda-Programm der europäischen Hochschulen
60	Das „Ökologisch orientierte Waldpflegeprogramm“
61	Hinweise für Ihren Beitrag zur nachhaltigen Dortmunder Stadtentwicklung

Vorwort



Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,

die Agenda 21 fordert von den Kommunen in aller Welt, dass sie sich mit ihren Bürgerinnen und Bürgern, Institutionen und Verbänden auf den Weg zu einem gemeinsamen Handlungsprogramm für das 21. Jahrhundert machen. Im Mittelpunkt steht die Erkenntnis, dass das Miteinander-Handeln verschiedener Akteure und die gleichgewichtige Beachtung von ökologischen, ökonomischen, sozialen und globalen Belangen die Grundlage für eine nachhaltige Entwicklung bildet.

Die Stadt Dortmund stellt sich dieser Herausforderung. Um das Dortmund des 21. Jahrhunderts zu entwickeln, brauchen wir langfristige strategische Entscheidungen. Wir benötigen eine Aufbruchstimmung, eine neue Gründerzeit, die von der Zustimmung und vom Engagement der Dortmunderinnen und Dortmunder getragen wird. Kohle, Stahl und Bier haben ihre prägende Rolle verloren. Wir brauchen deshalb innovative Zukunftslösungen, die gemeinsam von Bürgerschaft, Politik und Verwaltung erarbeitet und getragen werden. Ich stehe für einen zukunfts- und handlungsorientierten Dialog, für Transparenz und Bürgerbeteiligung. Dazu brauchen wir neue Formen der Zusammenarbeit zwischen Bürgerschaft, Politik und Verwaltung. Deshalb möchte ich Sie einladen im Agenda-Prozess an der Erarbeitung eines gemeinsamen Handlungsprogramms mitzuhelfen. Es geht um ein Leitbild, das von einem breiten gesellschaftlichen Konsens getragen wird. Dabei und bei der gemeinsamen Entwicklung und Umsetzung nachhaltiger Projekte sind Ihr Engagement und Ihre Kreativität gefragt!

Es geht aber nicht nur darum, neue zukunftsfähige Projekte zu entwickeln, sondern auch zurückzuschauen und von bestehenden Projekten zu lernen oder diese weiterzuentwickeln.

Es gibt bereits jetzt eine Reihe guter Beispiele für eine nachhaltige Entwicklung in Dortmund, die nur zum Teil bekannt sind. Es ist ein Ziel dieser Broschüre, bestehende Initiativen, Projekte und Programme zu veröffentlichen und Möglichkeiten für weitere Beteiligungen aufzuzeigen. Keines der vorgestellten Projekte beansprucht für sich allein, den einzig richtigen Lösungsweg gefunden zu haben. Vielmehr will die in dieser Dokumentation dargestellte Fülle von Ansätzen und Lösungswegen konkrete Vorschläge machen, wie die Bandbreite der Themen im Agenda-Prozess aussehen kann. Darüber hinaus möchte sie Anregungen geben und Sie motivieren, sich an einer nachhaltigen Stadtentwicklung zu beteiligen.

Neben dem Ziel einer ersten Bestandsaufnahme soll die vorliegende Broschüre den Auftakt für eine jährlich erscheinende Reihe bilden, in dem es jeder interessierten Dortmunder Bürgerin und jedem Bürger, Vertreterinnen und Vertretern von Verbänden oder Institutionen ermöglicht wird, einen persönlichen Beitrag für ein nachhaltiges Dortmund vorzustellen. Am Ende dieses Heftes finden Sie alle hierzu notwendigen Informationen und Ansprechpartner. Vielleicht steht schon im nächsten Heft Ihr Beitrag zu einer nachhaltigen Dortmunder Entwicklung.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß beim Lesen und freue mich auf Ihre Beiträge für den weiteren Prozess!

Dr. Gerhard Langemeyer
Oberbürgermeister der Stadt Dortmund

Kompass – Zielfindungsworkshop



Die Bertelsmann Stiftung hat im Mai 1999 bundesweit das Projekt „Kompass - Modellkommunen“ (Kommunales Projekt zum Aufbau einer strategischen Steuerung) ausgeschrieben. Mit diesem Projekt sollen die interkommunalen Leistungsvergleiche weiter entwickelt werden. Dabei steht nicht mehr der Vergleich einzelner kommunaler Leistungen im Mittelpunkt, sondern die ganzheitliche Steuerung der Stadt, das Zusammenwirken von Politik, Bürgerschaft und Verwaltung.

Dazu sollen strategische Politikfelder unter Einbindung der kommunalen Akteure, basierend auf Vergleichsdaten bearbeitet werden; ein Informationssystem auf Basis von Kernkennzahlen eingeführt werden, mit dem sich Bürgerinnen und Bürger informieren können; die verwaltungsinterne Arbeit durch Qualitäts- und Beschwerdemanagement verbessert werden.

Nicht abstrakt, sondern am Beispiel der vier Politikfelder Soziales, Kultur, Schule und Stadtentwicklung soll das Konzept der politisch-strategischen Steuerung in Dortmund erprobt werden. An den Ausgangssituationen der einzelnen Kommunen werden Möglichkeiten und Ziele erarbeitet, an denen Erfolg gemessen werden kann. Die Stadt Dortmund hat sich um Aufnahme in das Projekt beworben und wurde nach Abschluss des Auswahlverfahrens zusam-



men mit den Städten Arnshausen, Celles, Coesfeld, Herford und dem Landkreis Osnabrück in das Projekt „Modellkommunen“ aufgenommen.

Der Kompass – Strategieworkshop: Dortmunder Ziele in der Diskussion

Am 07.06.2000 fand in Dortmund ein Strategieworkshop im Rahmen des Projektes statt. Ziel des Workshops war, die strategischen Herausforderungen zu benennen, denen sich unsere Stadt in den nächsten Jahren stellen muss.

Mit diesem Workshop wurde eine neue Form des Zusammenspiels von Bürgerinnen und Bürgern, Politik und Verwaltung erprobt. Der Grundgedanke war: wenn sich die Beteiligten von vornherein an einen Tisch setzen und gemeinsam Konzepte entwickeln, dann wird es hinterher leichter sein, diese auch in die Tat umzusetzen. Die Grundlagen für einen breiten Konsens werden schon mit dem Beginn der gemeinsamen Arbeit gelegt.

Dementsprechend nahmen Dortmunder Bürgerinnen und Bürger, Oberbürgermeister Dr. Langemeyer, Politikerinnen und Politiker des Rates der Stadt Dortmund und Vertreterinnen und Vertreter der Stadtverwaltung an dem Workshop teil. Neu war auch die Art und Weise, in der Dortmunder Bürgerinnen und Bürger angesprochen wurden: Diese wurden per Zufalls-generator aus der Einwohnermeldedatei der Stadt ausgesucht und dann eingeladen. Damit sollte erreicht werden, dass Bürgerinnen und Bürger angesprochen werden, die sich nicht üblicherweise engagieren. Ergänzt wurde

das Feld der Teilnehmerinnen und Teilnehmer durch die Beteiligung einiger Haushalte, die sich an der landesweiten Kampagne „Privathaushalte (er)leben Agenda“ des Agenda-Büros beteiligten.



Die Resonanz der Bürgerinnen und Bürger war erfreulich, die Diskussionen lebhaft. Politik und Verwaltung mussten lernen, dass ihre Sprache nicht immer von den Bürgerinnen und Bürgern verstanden wird. Gemeinsam widmete man sich in Arbeitsgruppen der Frage: Welchen Herausforderungen muss sich unsere Stadt zukünftig stellen? Nachdem diese Herausforderungen benannt waren, wurde erarbeitet, wie die Politikfelder Kultur, Soziales,



Schule und Stadtentwicklung zur Erreichung dieser Ziele beitragen können und wie man diese Ziele messbar und für die Bürgerinnen und Bürger nachvollziehbar gestalten kann.

Das Ergebnis war das „Dortmunder Zielsystem“, das in einer Informationsveranstaltung den interessierten Mitgliedern des Rates am 02.11.2000 vorgestellt wurde. Gemeinsam mit der Bertelsmann Stiftung und den anderen am Projekt beteiligten Städten werden nun im Jahre 2001 erste Daten erhoben.

Mit Hilfe dieser Daten wird dann diskutiert, welche Maßnahmen sinnvoll sind, um die erarbeiteten Ziele zu verwirklichen. So soll das „Dortmunder Zielsystem“ weiter erprobt werden.

1. Sozialen Zusammenhalt und Identifikation mit der Stadt stärken
2. Wirtschaftsstandort ausbauen und Arbeitsplätze gewährleisten
3. Attraktive Lebensbedingungen ermöglichen
4. Bildung und lebenslange Lernprozesse fördern
5. Gesunde Umwelt nachhaltig sichern

Diese fünf übergreifenden Ziele bilden die oberste Ebene des Berichtswesens der Kompass Strategiearte. Sie sind aus den Zielfindungswshops in den sechs Modellkommunen von Bürgern, lokalen Akteuren, Vertretern aus dem Kultur-, Schul- und Sozialbereich, Unternehmen und Verwaltung entwickelt worden.

Ansprechpartner:
Hermann Schultenkämper
Stadt Dortmund, Stadtamt für Koordination und Stadtentwicklung
Friedensplatz 1
44122 Dortmund
Tel. (0231) 50-2 64 48
Fax (0231) 50-2 75 85
E-Mail: hshulte@stadtdto.de

Dortmunder Gesundheitskonferenz



Schutz und Förderung der menschlichen Gesundheit sind ein zentrales und übergeordnetes Anliegen der Agenda 21. Ein übergreifender Maßnahmenvorschlag der Agenda 21 ist deshalb die Anregung von Koordination, Austausch, Berichterstattung und Planung zu gesundheitlichen Fragen auf der kommunalen Ebene. Das allgemeine Ziel ist ein gesundes Leben unter städtischen Bedingungen: die „Gesunde Stadt“.

Die Stadt Dortmund gehört bereits seit Jahren dem Gesunde-Städte-Netzwerk der Weltgesundheitsorganisation an und setzt sich für gesundheitsfördernde Strukturen und Lebensbedingungen ein. In diesem Zusammenhang wurden Koordinationsstrukturen aufgebaut, um mit gesundheitsrelevanten Themen auf der örtlichen Ebene umgehen zu können. Im Mittelpunkt dieser Strukturen steht die Dortmunder Gesundheitskonferenz, die hier exemplarisch vorgestellt wird. Daneben bestehen weitere Gremien,

- die sich speziell mit Teilbereichen der gesundheitlichen Versorgung befassen (z. B. die Pflegekonferenz mit allen Problemen der pflegerischen Versorgung und die City-Konferenz mit sozialen Problemgruppen im öffentlichen Raum, insbesondere in der Innenstadt) oder
- die Gesundheitsprobleme im größeren Zusammenhang mit anderen sozialen Problemen behandeln (z. B. Arbeitsgemeinschaften im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe oder der Schuljugendarbeit).

Die Dortmunder Gesundheitskonferenz dient der Abstimmung von Verbesserungen in der gesundheitlichen Versorgung auf der örtlichen Ebene und der Erörterung übergreifender gemeinsamer Anliegen. Sie besteht aus Vertretern der wesentlichen Akteure des Gesundheitswesens auf Dortmunder Ebene:

- **Leistungserbringer:** Krankenhäuser, Ärzte, Einrichtungen der Wohlfahrtspflege etc.
- **Leistungsträger:** Krankenkassen, Rentenversi-

cherung, Arbeitsverwaltung, Sozialhilfe

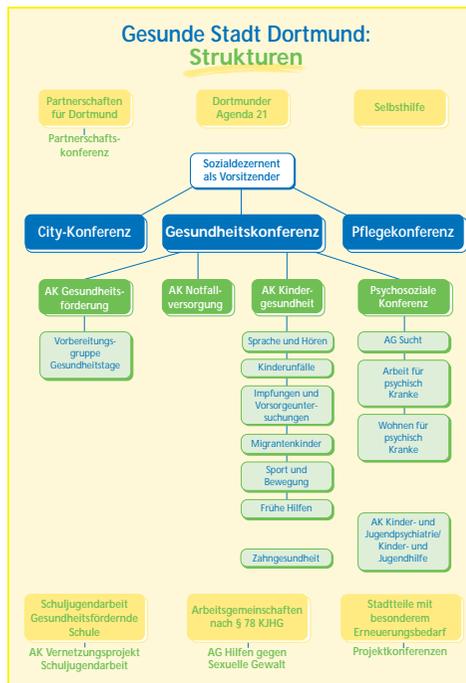
- **Betroffene:** Selbsthilfe, Seniorenbeirat, Patientenfürsprecher

• Gesundheitsförderung

- **Stadtverwaltung und andere relevante Behörden** (Landschaftsverband, Bezirksregierung)

- **Politik:** Ausschuss für Soziales, Familie und Gesundheit des Rates der Stadt Dortmund.

Die Gesundheitskonferenz hat zur Bearbeitung von Themenschwerpunkten Facharbeitskreise eingerichtet, die kontinuierlich daran arbeiten und teilweise ihrerseits weitere Untergruppen zu Einzelthemen eingerichtet haben. Die aktuellen Arbeitsschwerpunkte sind:



Kindergesundheit

Im Arbeitskreis Kindergesundheit und in verschiedenen Untergruppen wird an der Koordination und Weiterentwicklung von gesundheitsbezogenen Hilfen für Kinder und Jugendliche zu folgenden Einzelthemen gearbeitet: Hilfen für behinderte Kinder und Jugendliche, Vermeidung von Kinderunfällen, Verbesserung der Beteiligung an Impfungen und Vorsorgeuntersuchungen, Bewegungsförderung, Zahngesundheit und spezielle Gesundheitsförderung für Migrantenkinder.

Hilfen für psychisch Kranke

In der Psychosozialen Konferenz und in nachgeordneten Facharbeitskreisen wird die Hilfe für psychisch Kranke und Suchtkranke koordiniert und das Hilfeangebot insbesondere für chronisch Kranke weiterentwickelt.

Notfallversorgung

Im Arbeitskreis Notfallversorgung der Gesundheitskonferenz werden Verbesserungen der Notfallversorgung diskutiert. Dies bezieht sich insbesondere auf bessere Zusammenarbeit zwischen der ambulanten ärztlichen Versorgung einerseits und den Krankenhäusern andererseits sowie ferner auf die Verbesserung der Zusammenarbeit zwischen Ärzten, Krankenhäusern, Rettungsdienst und Feuerwehr.

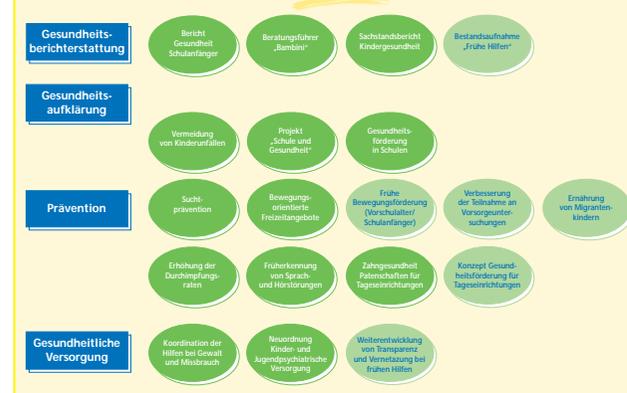
Gesundheitsförderung

In dem gleichnamigen Facharbeitskreis werden Aktivitäten der Gesundheitsbildung und Gesundheitsaufklärung zwischen einer Vielzahl von Beteiligten abgestimmt und Gemeinschaftsaktionen vorbereitet (z. B. Dortmunder Gesundheitswoche im März 2001).

Beteiligungsmöglichkeiten bestehen auf der Ebene der Arbeitsgruppen für Initiativen, die an dem jeweiligen Thema arbeiten (z. B. Selbsthilfegruppen, Interessengruppen). Im einzelnen regeln dies die Arbeitsgruppen selbst. Die Gesundheitskonferenz ist in ihrer Zusammensetzung durch den Rat der Stadt Dortmund festgelegt. Die Gesundheitskonferenz entscheidet themenbezogen selbst über die Einbeziehung von Gästen und Öffentlichkeit.

Die Dortmunder Gesundheitskonferenz besteht in der vorliegenden Form seit Ende 1999. In der Gesundheitskonferenz und in den zugeordneten Fachkonferenzen und Arbeitsgruppen sind eine Vielzahl von einzelnen Themen in Angriff genommen worden. Für eine Zwischenbilanz zu Erfolgen und Ergebnissen ist es zweifellos noch

Kindergesundheit in Dortmund: Themen



zu früh. Es zeigt sich aber deutlich, dass überall da Aufgaben erfolgreich, d. h. mit konkreten Ergebnissen bearbeitet werden können, wo es gelingt, Themen so zu präzisieren,

- dass sie auf der örtlichen Ebene auch tatsächlich beeinflussbar sind (die grundlegenden Strukturen des Gesundheitswesens werden auf Landes- und Bundesebene verhandelt), und
- dass sie sich im Bereich der gemeinsamen Interessen der Beteiligten bewegen (die Gesundheitskonferenz und die ihr zugeordneten Fachkonferenzen und Arbeitsgruppen sind auf freiwillige Mitwirkung und Konsensbildung angewiesen; zur Bearbeitung von Interessenkonflikten sind diese Gremien nur begrenzt geeignet).

Die örtliche Koordinierung der gesundheitlichen Versorgung steht wesentlich im Dienste nachhaltiger Entwicklung in Sachen der Agenda 21: Bei der Entstehung von Gesundheitsproblemen wirken Aspekte der natürlichen und der sozialen Umwelt und die ökonomisch definierten Lebensbedingungen immer zusammen und dementsprechend sind auch bei allen Maßnahmen ökologische, soziale und ökonomische Gesichtspunkte zu berücksichtigen, wobei die Gewichtung natürlich je nach Thema unterschiedlich ist.

Ansprechpartnerin:
Dr. Hildegard Kratz
 Stadt Dortmund, Gesundheitsamt,
 Koordinationsstelle im Gesundheitsbereich
 Hövelstraße 8
 44122 Dortmund
 Tel. (0231) 50-2 63 87
 Fax (0231) 50-2 35 26
 E-Mail: dkratz@stadtdo.de

ÖKOPROFIT Dortmund



Das Projekt ÖKOPROFIT Dortmund – ein Gemeinschaftsprojekt der Wirtschafts- und Beschäftigungsförderung Dortmund (WBF-Do) und der Dortmunder Wirtschaft - steht kurz vor dem Abschluss seines ersten Jahres. Die beteiligten Unternehmen bereiten sich zurzeit auf die Auszeichnung als „Dortmunder ÖKOPROFIT-Betrieb 2001“ vor, die den erfolgreichen Betrieben im August dieses Jahres öffentlich verliehen wird.

Was ist das Besondere an ÖKOPROFIT? Warum ist es für die Unternehmen attraktiv?

ÖKOPROFIT ist ein Programm, mit dem Betriebe die Umwelt entlasten und gleichzeitig Kosten sparen können. Durch den Partner der WBF-Do, die auf Umweltberatung spezialisierte bundesweite Unternehmensberatung B.A.U.M. Consult GmbH, werden die teilnehmenden Betriebe über ein Jahr hinweg beraten und geschult, praxisnahe Maßnahmen zu ergreifen, die bereits während der Projektlaufzeit oder mittel- bis langfristig umgesetzt werden sollen.

Es ist gerade diese Mischung aus gemeinsamer Schulung in Workshops und individueller Beratung im einzelnen Betrieb, die das Besondere an ÖKOPROFIT ausmacht. Sie schafft – wie die Erfahrung gezeigt hat – eine kreative Atmosphäre, in der die Unternehmen miteinander arbeiten und durch die Berater kompetent unterstützt werden. Umfassende schriftliche Unterlagen helfen bei der Erhebung betriebseigener Daten – z. B. zum Energieverbrauch oder zum Abfallaufkommen – und damit bei der Auswahl der Bereiche mit besonders hohen Einsparpotenzialen.

Professionelle Beratung erhalten die Unternehmen außerdem durch die Kooperationspartner des Projektes, die in einem Lenkungskreis zusammenarbeiten: Agenda-Büro und Umweltamt der Stadt Dortmund, die städtischen oder stadtnahen Gesellschaften Dortmunder Energie und Wasserversorgung GmbH (DEW) und Entsorgung Dortmund GmbH (EDG), die Industrie- und Handelskammer und die Handwerkskammer sowie die Effizienz-Agentur des Landes NRW.

Schon zur Halbzeit des ersten Durchgangs berichteten die Unternehmen, dass sie zusammen bereits mehr als eine halbe Million DM eingespart hatten. Die Maßnahmen reichten von einfachen Aktivitäten wie dem Einbau von Wasserspar-Armaturen oder einer verbesserten Abfalltrennung bis hin zur Veränderung von Produktionsverfahren. Ein konkretes Beispiel ist die Wiederverwendung von Kartonagen im Produktionsprozess, mit der eines der Unternehmen rd. 70.000 DM pro Jahr einspart – bei null DM Investition. In einem anderen Betrieb werden jährlich 20.000 DM eingespart durch den Einbau von Durchflussbegrenzern und neuen Schwimmern in den Druckkästen der Toiletten – bei einer einmaligen Investition von 5.000 DM.

Am ersten Durchgang von ÖKOPROFIT Dortmund nehmen neun größere und kleinere mittelständische Firmen aus unterschiedlichen Branchen teil: Atlas Schuhfabrik • Gebr. Schabsky GmbH & Co. KG • Backdat Vollkorn-Bäckerei GmbH • Deutsche Gasraufwerke GmbH & Co. • Deutsche Telekom AG, Region Dortmund • ELMOS Semiconductor AG • Mannesmann VDO AG Kraftstoffsysteme • Metallhüttenwerke Bruch GmbH • Rudolf Wiegand GmbH & Co. KG Bauunternehmung • Schenker-BTL AG.

Ermutigt durch die erzielten Erfolge und die positive Resonanz hat die WBF-Do eine Fortsetzung des Projektes mit anderen Dortmunder Unternehmen für das Jahr 2002 fest eingeplant.

Ansprechpartner:
Volker Ruff
Stadt Dortmund, Wirtschafts- und Beschäftigungsförderung
Töllnerstr. 9-11
44122 Dortmund
Tel. (0231) 50-2 58 62
Fax (0231) 50-2 41 12
E-Mail: vruff@stadtdo.de

Anke Ebert
B.A.U.M. Consult GmbH
Sachsenweg 8
59073 Hamm
Tel. (02381) 3 07 21-1 62/1 63
E-Mail: ebert@baum-consult.de

Startschuss für branchenübergreifendes Umweltberatungsprogramm

Neun Firmen machen Ökoprofit

Die Hans-Dietrich Kalleß...
Mitarbeiter...
Wirtschaftsförderung...
Mitarbeiter...
Wirtschaftsförderung...
Mitarbeiter...

Herzstück der Rubrikproduktion bei den Deutschen Gasraufwerken. Die Mesoware, (v.l.) Betreiberleiter Manfred Langer, Mesowartester Mario Rossmann (links), Geschäftsführer Dr. Hans-Dietrich Kalleß und Umweltschutzbeauftragter Dr. Jörg Kasprowski.

Umweltschutz ist Teamarbeit

Serie Ökoprofit: Die Deutsche Gasraufwerke GmbH

Geld bezahlt, das ist im Bewusstsein der Betriebsangehörigen aber noch nicht verwirklicht. In Ländern wie in Müllern...
Hand in Hand
Atlas Schuhfabrik verwendet nur noch einheitliche Verpackungen
Mit Pappkartons Geld sparen
„Ökoprofit“ gestartet: Stadt stützt Firmen beim Umweltschutz
Mit einem Beratungsprogramm unterstützt die Stadt Dortmund seit gestern Firmen beim betrieblichen Umweltschutz.

Hand in Hand
Atlas Schuhfabrik verwendet nur noch einheitliche Verpackungen
Mit Pappkartons Geld sparen

Mit Pappkartons Geld sparen
„Ökoprofit“ gestartet: Stadt stützt Firmen beim Umweltschutz

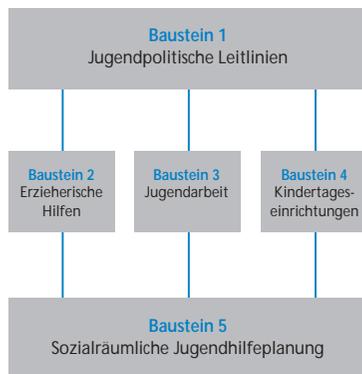
„Ökoprofit“ gestartet: Stadt stützt Firmen beim Umweltschutz

Mit Pappkartons Geld sparen
„Ökoprofit“ gestartet: Stadt stützt Firmen beim Umweltschutz

Mit Pappkartons Geld sparen
„Ökoprofit“ gestartet: Stadt stützt Firmen beim Umweltschutz

Sozialräumliche Jugendhilfeplanung am Beispiel des Stadtbezirks Lütgendortmund

Als Grundlage für die Jugendhilfeplanung in Dortmund gilt ein Bausteinprinzip, in dem die unterschiedlichen Planungsansätze der Ziel-, Zielgruppen-, Fachbereichs- und Sozialraumorientierung integrativ miteinander verbunden sind:



Der sozialraumorientierte Baustein hat die Aufgabe, sich stärker auf die unmittelbare Lebenssituation von Kindern, Jugendlichen und ihren Familien im Stadtbezirk auszurichten, um ein lebensweltbezogenes, an den tatsächlichen Bedürfnissen orientiertes Angebot der Kinder- und Jugendhilfe sicher zu stellen.

Aus diesem Grund beschloss der Kinder- und Jugendausschuss im Juni 1998 den sozialraumorientierten Ansatz modellhaft im Stadtbezirk Lütgendortmund zu erproben und eine zukünftige Übertragung des Modells auf alle Stadtbezirke zu prüfen.

Nach der Durchführung des Projektes innerhalb eines Zeitraums von einem Jahr hat der Kinder- und Jugendausschuss den Abschlussbericht im April des vergangenen Jahres zur Kenntnis genommen und die Übertragung des Vorhabens auf alle Stadtbezirke beschlossen.



Die Nachhaltigkeit des Projektes macht sich an folgenden Planungsgrundsätzen fest:

- Sozialraumorientierung statt quantitativer Flächendeckung,
- Lebensweltorientierung statt Einrichtungsplanung

Um ein bedürfnisorientiertes Angebot zu schaffen, erfolgte die Bildung von vier Stadtteilgruppen mit allen im Bereich der Jugendhilfe tätigen Personen des Stadtteils.

• Offene Prozessplanung statt statistischer Festschreibung

Die Jugendhilfeplanung versteht sich als ständiger Prozess der Veränderung, Öffnung, Kooperation und Vernetzung. Daher wird dieser Baustein kontinuierlich weitergeführt. Die Steigerung der Effektivität des Angebots durch Kooperation und Vernetzung steht im Mittelpunkt des Planungsprozesses.

• Einmischung statt Zurückhaltung

Nachhaltige Jugendhilfeplanung muss im Rahmen einer Anwaltsfunktion soziale, ökologische und ökonomische Belange von Kindern, Jugendlichen und ihren Familien offensiv vertreten und in die gesellschaftspolitische Diskussion einbringen. Aus diesem Grund beschreibt das Projekt die Gesamtheit der Lebensbedingungen im Stadtteil und schaut so über die Grenzen der Jugendhilfe hinaus.



So werden nachhaltige Entwicklungsmöglichkeiten aus Sicht von Kindern, Jugendlichen und ihren Familien nicht nur für den Bereich der Jugendhilfe, sondern auch für andere Tätigkeitsfelder aufgezeigt.

• Kommunikativer Prozess statt Konfliktvermeidung

Alle Ergebnisse sind durch die Beteiligung aller im Bereich der Jugendhilfe tätigen Personen, Gruppierungen und Institutionen, von den freiwillig oder ehrenamtlich engagierten Bürgerinnen und Bürgern bis zum professionell Tätigen, in den Stadtteilgruppen im Rahmen eines Diskussionsprozesses erzielt worden.



Die Erfahrungen des Modellprojekts in Lütgendortmund haben gezeigt, dass ein auf Beteiligung und Kommunikation ausgelegter Planungsprozess ein hohes Maß an Motivation für den weiteren Verlauf und einen hohen Grad an Identifikation mit den inhaltlich erzielten Ergebnissen bringt. Darüber hinaus wurde deutlich, dass ein praxisbezogenes, kleinräumiges Planungsvorhaben aufgrund seiner direkten Strukturen dazu geeignet ist, Bedürfnisse und Einschätzungen von Bürgerinnen und Bürgern zu transportieren und in den politischen Diskussionsprozess einzubringen.

Die Umsetzung des Vorhabens in den übrigen Stadtbezirken beginnt in der zweiten Jahreshälfte 2001, wobei wir hoffen, dass sich die positiven Erfahrungen aus Lütgendortmund bestätigen.

Ansprechpartner:
Rainer Möller
 Stadt Dortmund, Jugendamt
 Ostwall 64
 44122 Dortmund
 Tel. (0231) 50-2 47 66
 E-Mail: rmoeller@stadtdo.de

Rainer Siemon
 Stadt Dortmund, Jugendamt
 Ostwall 64
 44122 Dortmund
 Tel. (0231) 50-2 45 40
 E-Mail: rsiemon@stadtdo.de

Mütterzentrum e. V.



Im April 1989

riefen der damalige Ministerpräsident Johannes Rau und der nordrhein-westfälische Städtebauminister Dr. Zöpel die Städte und Gemeinden, die Wirtschaft und die Hochschulen, die Architekten und Planer sowie alle Bürgergruppen auf, Ideen und Projektvorschläge für eine „Internationale Bauausstellung Emscherpark“ (IBA) einzureichen. Der spätere Projektauftrag „Initiative ergreifen“ der IBA galt nun ganz speziell den Bürgergruppen. Für diese gab es besondere Förderkonditionen und so richtete sich der Aufruf des Landes NRW, nicht wie sonst üblich an die Kommunen, sondern direkt an Initiativen, Träger, Vereine, etc.

Verschiedensten Projekten konnte damit die schwierige Startphase z. B. durch die Förderung der Herrichtung von Gebäuden, aber auch durch die Finanzierung von Personalkosten zur Projektentwicklung erleichtert werden. Eine Besonderheit der Förderung, der 10 %-ige Eigenanteil an den Projektkosten, kann von den Initiativen auch durch „Muskelhypothesen“ oder Spenden Dritter geleistet werden. Ziel ist es aber immer, nur Projekte mit Konzepten zu fördern, die neue Formen bürgerschaftlichen Engagements, neue Kooperationen etc. verwirklichen und die nach spätestens drei Jahren Förderung von weiterer öffentlicher Förderung wirtschaftlich unabhängiger werden.

In Dortmund gelang es insgesamt drei Projekten sich für diesen Projektauftrag zu qualifizieren. Neben dem Depot sind dies das Mütterzentrum und der Nachbarschaftstreff in der Arbeitersiedlung Fürst-Hardenberg.

In allen Projekten zeigt sich, dass neben dem Engagement der Initiativen und der finanziellen Unterstützung durch das Land NRW auch die Gebäudeeigentümer maßgebliche Partner in der Projektrealisierung sind. Denn fast alle Projekte lassen sich nur dann umsetzen, wenn die Gebäude kostenlos oder zu einer geringen Miete überlassen werden.



1986 wurde in Dortmund das Mütterzentrum e. V. gegründet. Es ist bis heute das größte und mit seinem Angebotsprofil am breitesten angelegte Projekt dieser Art im Land NRW. Die Räume im Stadtteilzentrum Adlerstraße setzten aber räumliche Grenzen für die weitere Entwicklung.

Ausgangspunkt der Projektidee war es, eine soziale Einrichtung zu entwickeln, die den gewachsenen Bedürfnissen von Frauen in ganz Dortmund gerecht wird. Ein wichtiger Faktor für den bisherigen Erfolg der Arbeit ist das ehrenamtliche Engagement der Akteurinnen vor Ort.

Durch ihr Engagement und mit Unterstützung von Personen aus den verschiedensten Bereichen von Politik, Gesellschaft und Verwaltung haben die Frauen ihr Projekt „Neues Mütterzentrum“ für den Projekt-Aufruf „Initiative ergreifen“ der Internationalen Bauausstellung Emscher Park qualifiziert.

Und weil sie für ihr Mütterzentrum mit einer Nutzungsmischung aus gemeinnützigem Teil und selbstwirtschaftenden Einheiten (in eigener wirtschaftlicher Verantwortung) ein zukunftsfähiges Konzept entwickelt haben, wurde es im Oktober 1998 in die Projektliste der IBA aufgenommen.

Die wichtigsten Punkte im neuen Konzept des Mütterzentrums sind:

- Sicherung der unrentierlichen Kernfunktion des Mütterzentrums: Café, Treffpunkt für Mütter, offene Kinderbetreuung, Beratungsangebote, Weiterbildung,
- Bindung von „verwandten“ Einrichtungen und Projekten an das Mütterzentrum (z. B. Mütterbüro des Landesverbandes NRW, Projekt-Dienstleistungspool, u.a.),
- Einbindung von Projekten zur Beschäftigungsförderung,
- Bindung von Existenzgründerinnen an das Mütterzentrum: eine Hebammenpraxis, ein Second-Hand-Shop für Kleidung und Spielzeug, eine Musikschule.

Darüber hinaus engagiert sich das Mütterzentrum Dortmund besonders in den Bereichen „behinderte Mütter“ und „Mütter mit behinderten Kindern“. Außerdem bietet es seit längerer Zeit besondere Beratungs- und Treffpunktangebote für Migrantinnen an, z. B. für Frauen in binationalen Partnerschaften sowie eine muslimische Frauengruppe.



Neben dem wegweisenden Subventionsmodell aus der Landesförderung für Projektentwicklung und dem Umbau und der mietfreien Überlassung des Gebäudes durch die Stadt Dortmund, ist die enge Kooperation zwischen Träger, Stadtverwaltung, Bezirksregierung und Land NRW in einem projektbegleitenden Beirat beispielhaft und spielt bei der Durchführung des Projekts eine entscheidende Rolle.



Im September 2000 konnte das Mütterzentrum, nach ca. 15 Monaten Umbauzeit, in der die Mütter auch selbst fleißig mitgebaut haben, bezogen werden. Immerhin mussten 10 % der Projektkosten durch Muskelhypothesen, aber auch durch Eigenmittel und Spenden durch die Mütter, selbst erbracht werden. Das neue Domizil steht in der Hospitalstr. 6, einem Nebengebäude des einstigen Dorstfelder Krankenhauses.

Das neue Konzept und die Arbeit des Mütterzentrums haben mittlerweile auch internationale Anerkennung erfahren. Das Zentrum erhielt 2000 das international anerkannte Gütesiegel „Best Practice“ der UN, das weltweit nur einhundertmal vergeben wird. Ausgezeichnet werden hierbei Projekte, die Vorbildcharakter für die Verbesserung der Lebensqualität in Städten und ländlichen Gemeinden haben.



Café
Tel. (0231) 4 77 07 77

Secondhand
Edith Yela-Patcheco
Tel. (0231) 4 77 08 08

Musikschule
Rita Heinzmann-Adjetey
Tel. (0231) 4 77 08 09

Hebammenpraxis
Sigrid Nigge, Lisa Menge,
Susanne Müller
Tel. (0231) 4 77 08 00

**Landesverband
der Mütterzentren**
Tel. (0231) 16 21 32

Ansprechpartnerin:
Heike Lindenblatt
Stadt Dortmund, Stadtplanungsamt, Abteilung Stadterneuerung
Brückstr. 20-26
44122 Dortmund
Tel. 0231/ 50 25871
Fax 0231/ 50 24659
E-Mail: Heike.Lindenblatt@stadtdo.de

Ansprechpartnerinnen im Mütterzentrum Dortmund e. V.
Barbara Hauenstein **Monika Widynski**
Tel. (0231) 47 70 78 02 Tel. (0231) 14 16 62
Hospitalstr. 6
44149 Dortmund

Dortmund Hörde-Clarenberg: Bewohnerorientierte Erneuerung

Die Großsiedlung Clarenberg hat eine vergleichsweise kurze Geschichte. Sie entstand zwischen 1969 und 1973 auf der Fläche einer ehemaligen Arbeitersiedlung. Das durchgrünte Quartier mit insgesamt 25 vier- bis siebzehngeschossigen Gebäuden umfasst ein Areal von ca. 7 ha und zählt rund 2 700 Einwohner. Es liegt in unmittelbarer Nähe des Stadtteilzentrums Hörde und etwa 5 km südöstlich der Dortmunder Innenstadt, die mit der U-Bahn in 15 Minuten zu erreichen ist. Der Clarenberg weist erhebliche städtebauliche Mängel in den Bereichen Wohnen und Wohnumfeld auf. Es fehlen nutzbare Freiflächen. Durch unübersichtliche Wegeführungen und Durchgänge wird die Orientierung innerhalb der Großsiedlung erschwert. Die Gebäudefassaden sind unzureichend wärmedämmend und die Hauseingänge sind gestalterisch und städtebaulich unzulänglich.

Die baulichen sowie die städtebaulichen Defizite gehen einher mit Problemen im Bereich der Bevölkerungsstruktur. Hinzu kommen soziale Probleme wie eine hohe Fluktuationsrate, ein extrem hoher Anteil an Kindern und Jugendlichen im Sozialhilfebezug und Defizite bei sozialen und kulturellen Angeboten. Aufgrund dieser Mängel hat sich ein negatives Außenimage verfestigt.

Clarenberg – Gebiet mit besonderem Erneuerungsbedarf

Die Ruhr-Lippe Wohnungsgesellschaft mbH führt mit intensiver Bewohnerbeteiligung vor allem gebäudebezogene und städtebauliche Maßnahmen durch, die mit beschäftigungswirksamen Projekten verknüpft werden. Durch das Landesprogramm „Stadtteile mit besonderem Erneuerungsbedarf“ wurde der Clarenberg, mit Unterstützung von Land und Stadt, umfassend erneuert.

Hierzu zählen energetische Maßnahmen an den Fassaden und Umgestaltung des Wohnumfelds. Durch Neugestaltung und Verbesserung der Nutzung der privaten Freiflächen werden Angebote für die unterschiedlichsten Altersgruppen geschaffen. Flankiert werden die



Maßnahmen durch intensive Bewohnerbeteiligung. Sowohl die Ruhr-Lippe Wohnungsgesellschaft, das Werk- und Begegnungszentrum Hörde wie auch der Arbeitskreis Clarenberg sind bemüht, durch ihre Arbeit zur sozialen Integration der Bewohner beizutragen und das Wohlbefinden und die Identifikation der Bewohner mit ihrem Lebensraum zu erhöhen. Außerdem ist für ein Hochhaus ein Hausmeistermodell (Concierge) vorgesehen. Besucher, Mieter und Lieferanten können hier dann auf kleine Dienstleistungen zurückgreifen. Gleichzeitig wird der Concierge ein Auge auf das Geschehen rund um das Haus haben.



Die Beteiligung der Bewohner war von Anfang an erklärtes Ziel aller Beteiligten. Neben der Information, die durch Mieterversammlungen, Wohnungstürgespräche, Einzelgespräche und Zielgruppenaktionen durchgeführt wurde, lag der Schwerpunkt auf der aktiven Beteiligung bei Planung und Ausführung.

In vier Bauabschnitten soll das „Gesicht“ des Clarenbergs so grundlegend verändert werden, dass er mehr als nur Interesse weckt. Wohnen im Clarenberg soll wieder zu einer guten Adresse werden. Die Gebäude im 1. Bauabschnitt Wilhelm-Schmidt-Straße 1–13 haben inzwischen neue Fassaden erhalten. Helle und freundliche

Farben werben die Häuser deutlich auf. Die mit dieser Fassadengestaltung einhergehende zusätzliche Wärmedämmung wird sich zusammen mit den neuen energiesparenden Fenstern dämpfend auf die Heizkostenentwicklung auswirken.

Neue Wegebeziehungen, neue gestaltete Freiflächen, geschlossene Durchgänge, in denen sich z. B. der Jugendberufshilfebetrieb „Come on“ oder der Second-Hand-Laden „Jacke wie Hose“ der Diakonie befinden, runden das Bild des neuen Clarenbergs bereits weiter ab.

Die GrünBau GmbH hat den Jugendberufshilfebetrieb „Come on“, der insbesondere Jugendlichen aus dem Stadtteil eine Beschäftigungs- und Qualifizierungsmöglichkeit im Bereich Garten- und Landschaftsbau bietet, im Clarenberg eingerichtet. Mit dem Umbau der Freiflächen hat die Ruhr-Lippe Wohnungsgesellschaft mbH den Jugendberufshilfebetrieb beauftragt.

Die Ruhr-Lippe Wohnungsgesellschaft mbH stellt sich der Herausforderung, den „neuen Clarenberg“ zu entwickeln.

Diese Wohnanlage soll langfristig ein Beispiel für die gelungene Neugestaltung von Wohnanlagen der siebziger Jahre sein.

Die Realisierung dieses Vorhabens wird einige Jahre dauern. Die energetischen Maßnahmen sind abgeschlossen, die ersten Hauseingänge sind neu gestaltet und übergroße Hausnummern wurden zur besseren Orientierung und als künstlerisches Gestaltungselement aufgestellt. Die Umgestaltung der Wege und der Freiflächen sowie die Anlage von Spielflächen für jüngere Kinder sind fertiggestellt.

Die Umgestaltung des zweiten Bauabschnittes beginnt in 2001.

Beteiligt an diesem Projekt sind außerdem:

- das Ministerium für Städtebau und Wohnen, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen
- die Stadt Dortmund
- Projektsteuerung durch die Landesentwicklungsgesellschaft NRW (LEG)

Ansprechpartner:
Gregor Dimmerling
Stadt Dortmund, Stadtplanungsamt
Abteilung Stadterneuerung
Brückstr. 20–26
44122 Dortmund
Tel. (0231) 50-2 31 14
Fax (0231) 50-2 46 59
E-Mail: Gregor.Dimmerling@stadtdo.de

Lernwerkstatt „Fahrrad und Recycling“ „Start-Clar“ – Freiwilliges Soziales Trainingsjahr



Die dobeq GmbH hat 1998 auf dem Gelände des Werk- und Begegnungszentrums Hörde eine „Lernwerkstatt Fahrrad und Recycling“ im Rahmen eines innovativen EU-Projektes zur Förderung benachteiligter Jugendlicher errichtet und eingerichtet. Die „Lernwerkstatt Fahrrad und Recycling“ diente zur Berufsorientierung und -vorbereitung für 15 Jugendliche. Dieses Projekt endete im Februar 2000, da dessen Finanzierung nach zwei Jahren ausgelaufen war.

Mit dem EU-Projekt „Fahrrad und Recycling“ wurde seit Anfang des Jahres 1998 ein für Jugendliche im Stadtteil interessantes, integriertes Angebot zur beruflichen Eingliederung gemacht. Die Berufsorientierung und -vorbereitung wurde für jeweils 15 jugendliche Schulabgänger mit dem Ziel angeboten, sie nach einem Jahr in Arbeit und Ausbildung vermittelt zu haben. Von 41 Teilnehmern, die bisher das Projekt durchlaufen haben, kam die Mehrheit aus Hörde und Umgebung. Die meisten waren vorher länger als ein halbes Jahr arbeitslos. Der Anteil der vermittelten Teilnehmer betrug zum Ende der Maßnahme 70 %! Hiervon konnten 60 % in den ersten Arbeitsmarkt integriert werden. 10 Jugendliche machten eine überbetriebliche Ausbildung bei der AWO.

Die gewachsenen Strukturen und Kooperationen im Stadtteil sollen nunmehr genutzt werden, um im Rahmen eines Freiwilligen Sozialen Trainingsjahres (FSTJ) Ausstiegstendenzen bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu begegnen und neue Perspektiven in Richtung Bildung, Ausbildung und Arbeit zu eröffnen. Darüber hinaus sollen im Stadtteil Ressourcen für die berufliche Integration und für die Entwicklung des Stadtteiles aktiviert werden. Zielgruppen sind benachteiligte Jugendliche und junge Erwachsene (16 – 25 Jahre) aus dem Clarenberg mit schwerwiegenden Bildungsdefiziten und Lernproblemen, die nicht in vorhandene Maßnahmen der beruflichen und sozialen Förderung integriert werden können. Mädchen werden dabei besonders berücksichtigt.

Aktuelle Zielgruppen sind Jugendliche ohne Ausbildung, Schulverweigerer, Abbrecher aus

arbeitsmarktbezogenen Maßnahmen, ausländische Jugendliche und junge Aussiedler mit sprachlichen Defiziten, Straßenkinder sowie potenzielle Zielgruppen, wie Jugendliche mit Übergangsrisiken der letzten beiden Schuljahrgangsstufen, Abbrecher von berufsvorbereitenden Lehrgängen, Jugendliche in anderen Hilfsmaßnahmen, die besondere Übergangsprobleme erwarten lassen.



Die Dauer der Maßnahme beträgt drei Jahre. Das niederschwellige Angebot eines Freiwilligen Sozialen Trainingsjahres soll in Bezug auf die Zielgruppe sicher stellen, dass innerhalb eines einjährigen freiwilligen Engagements berufliche und soziale Schlüsselqualifikationen vermittelt werden, die den Zugang in Ausbildung oder Beruf ermöglichen.

Ansprechpartner:
Rainer Goepfert
Klosterstr. 8-10
44135 Dortmund
Tel. (0231) 4 27 11 77
Fax (0231) 4 27 11 78
e-mail: r.goepfert@dobeq.de

Andrea Klauen-Hillebrand (Lernwerkstatt FSTJ)
Eckardstr. 4a
44263 Dortmund
Tel. (0231) 4 27 11 77
Fax (0231) 4 27 11 78
E-Mail: startclar@dobeq.de

„Come on“



Mit der Gründung des Jugendberufshilfebetriebes „Come on“ im Stadtteil Hörde-Clarenberg verfolgt der Beschäftigungsträger GrünBau GmbH folgende Ziele:

Als übergeordnetes Projektziel ist die **Verbesserung der Marktchancen** von benachteiligten Jugendlichen zu nennen.

Die Erschließung neuer gesellschaftlich sinnvoller **Arbeitsbereiche** soll insbesondere durch die Verknüpfung von Stadterneuerungsmaßnahmen mit Angeboten zur Beschäftigung und Qualifizierung erfolgen.

Das betriebliche Konzept von „Come on“ hat die Aufhebung der Trennung zwischen dem ersten und zweiten Arbeitsmarkt zum Ziel. Somit orientieren sich seine Beschäftigungs- und Qualifizierungsangebote auf den ersten Arbeitsmarkt.

Durch die Einbeziehung von benachteiligten Jugendlichen vor Ort in die Beschäftigungs- und Qualifizierungsmaßnahmen wird die soziale mit der städtebaulichen Erneuerung im Stadtquartier verknüpft.

Über einen erfolgreichen Projektverlauf soll eine Anerkennung des strukturpolitischen Beitrags der sozialen Jugendberufshilfebetriebe erreicht werden.

Die Zielgruppe des Projektes bilden zu zwei Dritteln Jugendliche und junge Erwachsene bis 27 Jahre und zu einem Drittel ältere Personen aus dem Stadtteil mit Integrationsproblemen in dem Ausbildungs- bzw. Arbeitsmarkt. Durch diese gemischte Altersstruktur erhofft sich der Träger ausgleichende, stabilisierende Wirkungen innerhalb der Gruppe, insbesondere ausgehend von den älteren Teilnehmerinnen und Teilnehmern mit gefestigten Lebensperspektiven.

Mit der Installierung des Jugendberufshilfebetriebes „Come on“ versucht die GrünBau GmbH eine größtmögliche Marktnähe zu erreichen, um die Teilnehmerinnen und Teilnehmer weitreichend auf die Anforderungen

des ersten Arbeitsmarktes vorzubereiten. Daher werden Aufträge akquiriert, um auf realen Baustellen arbeiten zu können. Aus den Erfahrungen des Trägers sind unter diesen Bedingungen fachliche Qualifikation und Arbeitsethiken an die Teilnehmerinnen und Teilnehmer besonders gut zu vermitteln. Die bislang häufig geübte Praxis, die sozialpädagogische Kompo-



nente unmittelbar in den Arbeitsablauf der Maßnahme zu integrieren, wird im Jugendberufshilfebetrieb „Come on“ aufgegeben zugunsten einer räumlich sowie organisatorisch klar von dem praktischen Handlungsfeld der Baustelle getrennten Angebotes.

Die Ruhr-Lippe Wohnungsgesellschaft hat den Jugendberufshilfebetrieb „Come on“ mit der Umgestaltung ihrer Freiflächen beauftragt.

An der Umsetzung des Projektes sind das Arbeitsamt, die Wirtschafts- und Beschäftigungsförderung Dortmund, das Sozialamt und das Stadtplanungsamt beteiligt.

Ansprechpartner:
Jörg Hofmann
Clarenberg 24
44263 Dortmund
Tel. (0231) 3 95 09 60
Fax (0231) 3 95 09 61
E-Mail: Clarenberg@compuserve.de

Kleingartenanlage „Alte Körne“, Dortmund- Scharnhorst-Ost



Im Rahmen der IBA (Internationale Bauausstellung) wurde als Teil des Seseke-Landschaftsparks der Stadtteilpark Scharnhorst mit einer Kleingartenanlage neuen Typs angelegt. Die Entwicklung des Stadtteilparks mit der Kleingartenanlage „Alte Körne“ am Rande der bestehenden Großwohnsiedlung Scharnhorst-Ost ist beispielhaft für die Integration von Siedlungsbereichen in die umliegende Natur. Die zuvor landwirtschaftlich genutzte Fläche wird ökologisch aufgewertet, auf diese Weise werden wichtige Funktionen des Naturhaushaltes wieder hergestellt.

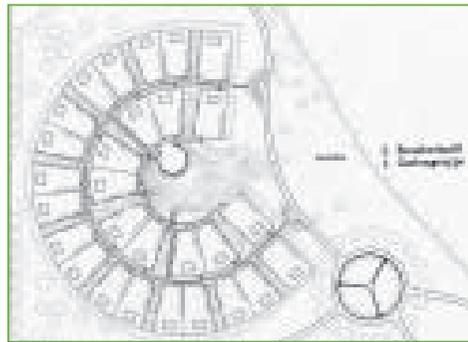
In den 70er Jahren entstanden Dauerkleingartenanlagen „Im Weidkamp“ und „Werzenkamp“, die dem damaligen Zeitgeist entsprechend konventionell gestaltet sind. Diesen Kleingartenanlagen schließt sich mit dem „Stadtteilpark“ ein gefahrenfreier Spielraum an. Ein Betonstützpfiler einer ehemaligen Zehenseilbahn ist ein erkennbares Relikt der Bergbaukultur von einst. Jugendliche wurden in die Gestaltung des Spielraumes einbezogen und erstellten ihre Anlage in Eigenleistung. Damit setzt dieses Projekt auf Kreativität und Eigenverantwortung gegen Vandalismus.

Ein östlich der Fläche befindliches Landschaftsschutzgebiet wird durch Obstbaumwiesen und ökologische Entwicklungsflächen vor möglichen Beeinträchtigungen geschützt. Südöstlich an die neuen Gartengruppen grenzen landschaftliche Nutzflächen, die durch ein Wegesystem an die Waldflächen und den Dortmund-er Stadtteil Kurl angebunden sind. Im Süden befindet sich das behutsam erschlossene Landschaftsschutzgebiet „Alte Körne“. Im gesamten Stadtteilpark haben sich durch anstehendes Grundwasser neue Lebensräume für Flora und Fauna gebildet, die miteinander vernetzt sind.

Naturnahe Schrebergärten

Eine 16 m² große Laube mit Dachbegrünung auf 300 m² Gartenland: So lauten die Gestaltungsgrundsätze, die die IBA zum Ausbau der Gartengruppen vorgegeben hat. Im Stadtteilpark Scharnhorst entstanden drei Gartengruppen mit insgesamt 64 Einzelgärten, die den zukünftigen Hobbygärtnerinnen und -gärtnern

der Großsiedlung wohnungsnah den liebevollen Umgang mit einem Stückchen Natur bieten. Die Gartenlauben sind in Eigenleistung gebaut worden. Nachbarschaftshilfe und fröhliche Feste werden durch gemeinsame Aktivitäten im Verein gefördert. Gärtnerische Kenntnisse und Erfahrungen sowie handwerkliche Fähigkeiten tauschen die Menschen aus. So erfüllt der neue Stadtteilpark vor allem zwei Funktionen: Er verbessert die Lebensqualität der Menschen und verhilft gleichzeitig der Natur wieder stärker zu ihrem Recht.



Hufeisenförmig angelegt wurden die Gärten durch ein Ringwassersystem erschlossen und die Wege mit Rasenpflaster befestigt. Ein Mulden-system in der Mitte der Gartengruppe führt das Regenwasser zusammen und bildet eine Wasserfläche. Der so entstandene Teich ist durch einen Überlauf an die in unmittelbarer Nähe

Projektbeteiligte:
Stadt Dortmund, Grünflächenamt
Arbeitsgruppe IBA
Stadtverband Dortmund der Kleingärtner e. V.

Zeitleiste
Projektbeginn: April 1994
Abschluß: Juli 1999
Vorplanung und Planung: 1994–1996
Durchführung der Maßnahme: 1996–1999

befindlichen Wasserflächen der angrenzenden Landschaftsschutzgebiete angebunden. Gleichzeitig dient das Mulden- und Wiesenflächensystem der ökologischen Einbindung der Gartengruppen in den Landschaftspark. Bereits im ersten Jahr haben sich hier zahlreiche Frösche angesiedelt.



Trockenmauern aus Bruchsandstein grenzen die Gärten ab und geben Pflanzen und Tieren zusätzlichen Lebensraum in Einklang mit dem angrenzenden Naturschutzgebiet. Durch die Vernetzung der Gärten untereinander ergibt sich auch innerhalb der Gartenanlage eine verbesserte ökologische Situation. Dichte Strauchbepflanzung aus überwiegend heimischen Gehölzen an Außenzäunen säumen die Gartengruppen und bieten den notwendigen Schutz. Zwischen den Gartengruppen befinden sich öffentliche Freiräume. Innerhalb jeder Gruppe sind am Rande der Wasserflächen kreisförmige Vereinsplätze angelegt, die von den Kleingärtnern gemeinschaftlich genutzt werden können. Die Einsatz von Wildkräutern und Kleearten schützt den Lebensraum der Kleintiere und entlastet die Kleingärtner bei ihren Pflegearbeiten.



Naturerfahrung beim Wandern im Stadtteilpark
Das übergeordnete Wegesystem ist in Wiesenflächen mit Großbäumen eingebettet. Es schließt sich an die Straßen des Wohngebietes sowie an die Wirtschaftswege in den östlich liegenden, landwirtschaftlich genutzten Flächen an. So lädt es zum Wandern mit und ohne sachkundige Führung ein. Entlang der Straße Werzenkamp wird eine Baumreihe gepflanzt.

Die Hauptwegeverbindung führt vorbei an dem alten Betonpfiler in Richtung Süden und erschließt die einzelnen Gartengruppen. Weiter führt der Weg aufwärts über Bruchsandstein. Dabei kann eine Plattform erklettert werden. Durch weiteres regelmäßiges Pflanzen von Bäumen wird erreicht, dass deren Kronen nach einigen Jahren ein geschlossenes Dach als markanten Erkennungspunkt für jeden Wanderer bilden.

Die spielerische Vermittlung von Naturkreisläufen ist für Kinder und Erwachsene im Stadtteil Scharnhorst durch diese ökologisch umsichtige Planung erlebbar.

Agrund der sehr hohen Nachfrage von Bewohnern der Großsiedlung nach einem eigenen Garten ist für die Vergabe ein stadtteilspezifisches Vergabeverfahren durchgeführt worden. Voraussetzung für die Zulassung zum Losverfahren war die Erfüllung bestimmter Kriterien wie z. B. Bewohner der Siedlung zu sein, Wohndauer, Anzahl der Kinder, etc.

Die Kosten dieser Maßnahme belaufen sich einschließlich des notwendigen Grunderwerbs auf ca. 2.100.000 DM. Diese wurden nach den Förderrichtlinien der Internationalen Bauausstellung zu 90 % gefördert. Ohne diese Förderung wäre die Umsetzung der Planungsvorstellung nicht möglich gewesen.

Wesentlich für die Realisierung der Anlage war die enge Zusammenarbeit aller Projektbeteiligten, so dass insgesamt kaum Reibungsverluste entstanden.



Ansprechpartner:
Wilhelm Spieß
Stadt Dortmund, Regiebetrieb Stadtgrün
Hoher Wall 5-7
44122 Dortmund
Tel. (0231) 50-2 41 35
Fax (0231) 50-2 41 40
E-Mail: wspiess@stadtdo.de

Umweltinitiative - Dortmund-Scharnhorst- Ost

Angrenzend an den von der Zeche Scharnhorst geprägten Stadtteil MSA-Siedlung entstand zwischen 1966 und 1975 eine Großwohnsiedlung mit überwiegend vier- bis achtgeschossigen Zeilenbauten und Punkthäusern. Hier leben heute rund 14.000 Einwohner. Der Strukturwandel und der extrem hohe Anteil an Sozialwohnungen (über 90 %) bedingen eine starke Konzentration benachteiligter Bevölkerungsgruppen. Der Wegzug einkommensstärkerer Haushalte führte in den letzten Jahren zu Kaufkraftverlusten und damit zur Gefährdung des örtlichen Einzelhandels. Zusätzliche Probleme ergeben sich aus dem Verlust an Lebensqualität, sozialer Destabilisierung und dem geringen Angebot an Arbeits- und Ausbildungsplätzen sowie fehlenden Aufenthaltsbereichen und Freizeitmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche.

Scharnhorst-Ost hat wie viele von der „Neuen Heimat“ errichteten Siedlungen einen hohen Anteil an öffentlich geförderten Mietwohnungen. Der Stadtteil ist durch viele Probleme im sozialen, wirtschaftlichen und ökologischen Bereich geprägt, u.a. durch eine Konzentration sozial schwacher Haushalte, eine hohe Arbeitslosenquote, mangelndes Umweltbewusstsein sowie vergleichsweise hohe Mietnebenkosten. Diese Probleme werden mit Hilfe der integrierten Stadtentwicklungspolitik zu lösen versucht. Seit 1994 wird der Stadtteil im Rahmen des Handlungsprogramms des Landes NW „Stadtteile mit besonderem Erneuerungsbedarf“ gefördert. Er gehört zu inzwischen 32 ausgewählten Gebieten, in der eine interdisziplinäre Stadterneuerung praktiziert wird.

Seitdem haben die Bürgerinnen und Bürger, beteiligte Akteure und die Stadt Dortmund in Scharnhorst-Ost eine Reihe von Aktivitäten entwickelt und in den städtebaulichen Erneuerungsprozess eingebracht. Die Umgestaltung von Wegen, die Spielachse, der Stadtteilpark, die lokale Gesundheitsförderung und die Arbeiten der Umweltinitiative sind einige Projekte, die dazu beitragen, dass Scharnhorst ein neues positives Image bekommt:

Scharnhorst, der lebendige Stadtteil im Grünen.



Umweltinitiative Dortmund-Scharnhorst-Ost

Die „Umweltinitiative Dortmund-Scharnhorst-Ost“ ist ein von der Europäischen Kommission gefördertes Pilotprojekt zur Steigerung der Wohn- und Umweltqualität in der Großsiedlung Scharnhorst-Ost.

Die Optimierung der Umwelt- und Wohnqualität und der abfallwirtschaftlichen Gesamtsituation sind die beiden Hauptziele der Akteure im Stadtteil. Außerdem bilden die Schaffung von Umweltbewusstsein, die Förderung der sozialen Integration von benachteiligten Bürgerinnen und Bürgern und die Förderung von Beschäftigungsmöglichkeiten den Kriterienkatalog für eine sehr engagierte Öffentlichkeitsarbeit im Stadtteil. Für die Mieter soll darüber hinaus eine spürbare Reduzierung der Mietnebenkosten erreicht werden.



Eine starke Vernetzung der Einrichtung im Stadtteil über die Multiplikatoren aller Bevölkerungs- und Altersgruppen ist für die zukünftige Arbeit im Stadtteil notwendig, insbesondere Schulen und Kindergärten sowie Einrichtungen des Jugendamtes (Abenteuerspielplatz, Kinder- und Jugendbegegnungszentrum) kommt eine entscheidende Bedeutung zu, da über Kinder und Jugendliche die Informationen in die Familien transportiert werden können, was vor allem bei ausländischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern eine erfolgreiche Strategie ist.

An diesem Projekt sind im Rahmen eines Projektverbundes folgende Partner beteiligt:

- die Stadt Dortmund (Stadtplanungsamt und Wirtschafts- und Beschäftigungsförderung),
- die Ruhr-Lippe Wohnungsgesellschaft mbH (RLW),
- die Landesentwicklungsgesellschaft Nordrhein-Westfalen GmbH (LEG NRW),
- die Dortmunder Gemeinnützige Wohnungsgesellschaft (DOGEWO),
- die Gemeinnützige Aktiengesellschaft für Angestellten-Heimstätten (GAGFAH)
- die Entsorgung Dortmund GmbH, (EDG),
- der Werkhof Scharnhorst e. V. als Beschäftigungsträger, sowie
- das Arbeitsamt

Zur Erreichung der genannten Ziele wird die Aufklärung der Bewohner über den richtigen Umgang mit Abfall durch eine intensive Öffentlichkeitsarbeit gestärkt. Unterstützt werden diese Maßnahmen durch eine Beschäftigungs- und Qualifizierungsmaßnahme mit 13 zeitlich befristeten Stellen, die zum Teil mit Arbeitslosen aus dem Stadtteil besetzt sind. Gleichzeitig werden die Abfall-Containerstandorte der Wohnungsgesellschaften neu gestaltet und mit Systemen ausgestattet, so dass eine hausbezogene Abrechnung der Abfallgebühren zur Reduzierung der Betriebsnebenkosten erfolgen kann. Ein wissenschaftliches Institut begleitet den Projekttablauf und erstellt eine umfangreiche Wirkungskontrolle. Auch hier arbeiten Teilnehmer der Beschäftigungs- und Qualifizierungsmaßnahme mit.



Ansprechpartner:
Gregor Dimmerling
 Stadt Dortmund, Stadtplanungsamt
 Abteilung Stadterneuerung
 Brückstr. 20–26
 44122 Dortmund
 Tel. (0231) 50-2 31 14
 Fax (0231) 50-2 46 59
 E-Mail: Gregor.Dimmerling@stadtdo.de

„Neuer Umgang mit Regenwasser“

Ein Baustein in der ökologischen Erneuerung

Die Landesregierung von Nordrhein-Westfalen hat im November 1997 beschlossen, fünf Modellprojekte zu verschiedenen Themen in den Stadtteilen mit besonderem Erneuerungsbedarf durchzuführen, davon eins in der Großsiedlung Scharnhorst-Ost. Die beiden beteiligten Ministerien, Ministerium für Stadtentwicklung und Wohnen, Kultur und Sport (MSWKS) und Ministerium für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (MUNLV) haben dabei die Großsiedlung Scharnhorst-Ost für das Modellprojekt zum Thema Regenwasser ausgewählt, da

- über die Mieterbeiräte eine Diskussion über dieses Thema, insbesondere unter dem Aspekt der Einsparung von Mietnebenkosten, bereits begonnen war,
- sich hier die Regenwasserabkoppelung in Maßnahmen der Wohnumfeldgestaltung und der Gebäudesanierung ideal integrieren lassen,
- durch Synergieeffekte Baukosten eingespart werden können,
- durch integrierte Planungen ein Gewinn an landschaftlicher und stadtgestalterischer Qualität entsteht,
- durch die oberirdische Ableitung des Regenwassers Wasser in gezielt angelegten Wasserflächen und Wasserläufen wieder erlebbar wird und die natürlichen derzeit weitestgehend trockenliegenden Fließgewässer an der Peripherie der Großsiedlung wieder Zuflüsse erhalten,
- aufgrund der Akteursstrukturen der Stadtteil gute Voraussetzungen aufweist, um auch umweltpädagogische Maßnahmen mit den rein technischen und städtebaulichen zu verbinden und damit auch unter diesem Aspekt das Thema Regenwasser und natürliche Gewässer erlebbar zu machen.

Die Großsiedlung bietet, sowohl durch ihre Struktur, insbesondere aber auch aufgrund der



dort bereits gesammelten Erfahrungen mit partnerschaftlichen Projekten, gute Chancen für ein integriertes Regenwasserprojekt.

Bis Ende des Jahres 1998 wurde zunächst zur Ermittlung der technischen Grundlagendaten, der örtlichen Handlungsschwerpunkte sowie der technischen Möglichkeiten ein vom Umweltministerium geförderter Zentraler Abwasserplan (ZAP) für Scharnhorst unter Federführung des Tiefbauamtes erstellt.



Seit Juni 1999 ist unter der Federführung des Stadtplanungsamtes ein Ingenieurbüro beauftragt, den Prozess der Erstellung eines Gesamtkonzepts für die Großsiedlung Scharnhorst-Ost zu moderieren und die fachliche Beratung aller Interessierten zu technischen Fragen zum Thema Regenwasserabkoppelung durchzuführen.

In Scharnhorst-Ost sind seit August 1999 insgesamt sechs Regenwasserforen mit einer inzwischen auf knapp 50 Personen angestiegenen Teilnehmerzahl durchgeführt worden. Diese Foren bilden die zentrale Plattform zur Abstimmung aller Beteiligten untereinander.

Darüber hinaus wurde

- eine Exkursion zu beispielhaften Projekten in der Region,
- eine ein-tägige Planungswerkstatt mit fünf Planungsteams, Eigentümern und Nutzern sowie
- Workshops zur Erstellung einer Qualitätsvereinbarung „Beteiligung der Bewohner“ und zur Einbindung von Beschäftigungsträgern in die Umsetzung der baulichen Maßnahmen veranstaltet.



Bei den Akteuren im Kinder- und Jugendbereich stehen vor allem der spielerische und erlebnisorientierte Umgang mit dem Thema Regenwasser im Vordergrund. Für diese Arbeit wurde ein eigenes Budget zur Verfügung gestellt. Zur Abstimmung untereinander und für die Verteilung und Planung „ihres“ Budgets haben sich diese Akteure deshalb in einem eigenen Arbeitskreis zusammengeschlossen.



Zu dem Konzept gehören inzwischen ganz unterschiedliche Projektideen. Mit baulichen Projekten beteiligen sich verschiedene Wohnungsgesellschaften und andere Großeigentümer, Kirchengemeinden und städtische Einrichtungen wie Schulen, Abenteuerspielplatz und Kindertagesstätten.



Über die laufenden Projekte soll erreicht werden, dass weitere Akteure mit neuen Projekten für das Thema gewonnen werden können. Durch die zeitliche Versetzung ist es möglich, gewonnene Erfahrungen zu nutzen und neue, weitergehende Ideen zu entwickeln.

Ansprechpartnerin:
Heike Lindenblatt
 Stadt Dortmund, Stadtplanungsamt
 Abteilung Stadterneuerung
 Brückstr. 20-26
 44122 Dortmund
 Tel. (0231) 50-2 58 71
 Fax (0231) 50-2 46 59
 E-Mail: Heike.Lindenblatt@stadtdo.de

Depot e. V.



1996 zogen die Mitglieder des Vereins Depot, ca. 30 Einzelpersonen, Gesellschaften, Betriebe, Vereine und Initiativen der ehemaligen Straßenbahnhauptwerkstatt der Dortmunder Stadtwerke in die Dortmunder Nordstadt, um ein Zentrum für Handwerk, Kunst, Medien und Nachbarschaft aufzubauen.

Das Projekt „Depot“ wurde in die IBA Emscherpark aufgenommen (vgl. auch Kapitel „Mütterzentrum“) und 1998 durch den Wettbewerb „Nachhaltige Stadtentwicklung umsetzen“ ausgezeichnet. Im Sinne dieser „Erfolgskontrolle“ und in Anbetracht der proklamierten Ziele und Aspekte der Nachhaltigkeit, die das Projekt Depot erst mit der weiteren Realisierung des Vorhabens unter Beweis stellen kann, haben die Leiterinnen des Depots und die Stadt Dortmund im Jahr 2000 beschlossen, sich erneut mit diesem Projekt zu bewerben.



Synergie ist das „Erfolgsrezept“ des Depots, das es zu einem eigenständigen tragfähigen Kulturprojekt heranwachsen lässt. Nach zwei Jahren Projektfortschritt haben sich drei wesentliche Aspekte der Nachhaltigkeit und Synergien herauskristallisiert, die mit Projektstart zwar erhofft, aber noch unter Beweis zu stellen waren.



Diese sind:

- die Einbeziehung von Beschäftigungs- und Qualifizierungsmaßnahmen,
- die Weiterentwicklung des Theaters von einem 99 Platztheater zu einem internationalen Theaterzentrum mit 300 Plätzen,
- die „Nachrüstung“ des Umbaus hinsichtlich eines ökologischen Umgangs mit dem Regenwasser sowie der Nutzung der Sonnenenergie zur Stromerzeugung durch eine Photovoltaikanlage.

Mittlerweile ist es dem Verein entsprechend seiner Zielsetzung gelungen, das Projekt an entscheidenden Stellen weiter zu entwickeln. Eine Zielsetzung, die Einbindung von Beschäftigung und Qualifizierung in den Umbau konnte



realisiert werden. So errichteten Frauen des Projekts „Handfest“, eine Qualifizierungsinitiative für Frauen im Bauhandwerk, die ersten Trennwände im Depot. Im weiteren Verlauf wird der Umbau seit Beginn des Jahres 1999 mit der „dobeq“, einem Unternehmen zur Qualifizierung Langzeitarbeitsloser fortgeführt.

Der Förderansatz für den Umbau des Gebäudes ließ ursprünglich keinen Spielraum für ökologische Erneuerungsmaßnahmen. Im Zuge der Projektentwicklung gelang es dem Verein Depot im Programm „Route des Regenwassers“ des Ministeriums für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen und der Emschergenossenschaft Berücksichtigung zu finden. Genau im richtigen Augenblick, der Erneuerung der Dachflächen, konnten diese durch zusätzliche Fördermittel so ausgestaltet werden, dass das Regenwasser – nicht wie vorher ungenutzt in die Kanalisation fließt – sondern als Brauchwasser für die Toilettenspülung und in Unterdruckrohren gesammelt zum angrenzenden



den Außengelände geleitet wird. Dort fließt das Wasser erst in einen Teich, um dann in Mulden zu versickern. Hierdurch werden 7 000 qm versiegelte Fläche abgekoppelt.

Als Ergebnis einer Sponsorenwerbung des Depots ist im November 2000 eine Photovoltaikanlage auf dem Flachdach des Depots errichtet worden.

Zur Nutzung der Sonnenenergie wurden über eine Länge von 29 m zweireihig 132 Module zwischen den vorhandenen Dachlichtreitern installiert.



Der so produzierte Strom kann vom Verein ins Netz gespeist werden und senkt die laufenden Betriebskosten. Ein Display, das in der zentralen großen Halle des Depots installiert wird, soll dem Betrachter die momentan erzeugten Erträge der Anlage verdeutlichen.

Mit den beiden Maßnahmen gelang es dem Projekt im Prozess der Umsetzung auch Aspekte der ökologischen Erneuerung zu integrieren.

Nach vier Jahren Spielbetrieb im Provisorium kann das „Theater im Depot“ auf viele innovative Kulturprojekte, zahlreiche eigene Inszenierungen,



einen regen Gastspielbetrieb und somit auf ca. 150 Veranstaltungen jährlich zurückblicken.

Das „Theater im Depot“ hat sich als fester Bestandteil der Dortmunder Kultur etabliert und der Standort in der Dortmunder Nordstadt als vorteilhaft für die urbane und soziokulturelle Integration des Theaters erwiesen.

Anfang dieses Jahres wurden durch den Verein zur Förderung freier Theaterarbeit, Träger des „Theaters im Depot“ strukturelle und konzeptionelle Änderungen vorgenommen. Ziel ist es, ein professionell geführtes Produktionszentrum und Theaterhaus zu schaffen.

Im Februar 2001 hat die von der nordrhein-westfälischen Landesregierung berufene Kommission „Kultur NRW in Europa“ Vorschläge unterbreitet, wie und auf welchen Feldern der Kultur international Herausragendes gefördert werden kann.

Der Vorschlag der Kommission wird als große Chance gesehen, Dortmund als Kulturstandort in Europa zu positionieren. Die Stadt hat die Möglichkeit, Theaterstadt zu werden, in der die finanziellen und organisatorischen Voraussetzungen für ein internationales Produktionszentrum des freien Theaters geschaffen werden können.

Die konzeptionelle und strukturelle Basis für ein Produktionszentrum ist im „Theater im Depot“ schon vorhanden. Das neue Theater ist mit nunmehr 300 Sitzplätzen gegenüber 99 in der Ursprungskonzeption im Januar 2001 eröffnet worden.



Der Kulturausschuss der Stadt Dortmund hat bereits eine Förderung des Theaters für das Jahr 2001 zugesagt.

Das „Theater im Depot“ schafft mit seinem Standort in der Nordstadt Synergie insofern, dass die Anwohnerinnen und Anwohner von diesem Ort der soziokulturellen Begegnung profitieren und auf der anderen Seite durch rege Anteilnahme das Theater prägen und profilieren können.

Von dem Produktionszentrum können darüber hinaus bedeutende Impulse für die Beschäftigungsförderung im Kulturbereich ausgehen.

Ansprechpartnerin:
Gisela Bartholomä
 Stadt Dortmund, Stadtplanungsamt
 Abteilung Stadterneuerung
 Brückstraße 20-26
 44122 Dortmund
 Tel. (0231) 50-2 56 04
 Fax (0231) 50-2 46 59
 E-Mail: Gisela.Bartholomae@stadtdo.de

Solidarische Nachbarschaft und Wohnumfeldverbesserung im und um den Hannibal-Wohnblock



Das Projekt richtet sich an alle Bewohnerinnen und Bewohner eines Quartiers in der Dortmunder Nordstadt, das überwiegend mit viergeschossigen Häusern bebaut ist, jedoch von einer zwölfgeschossigen Großwohnsiedlung überschattet wird. Besondere Kennzeichen sind eine hohe Verkehrsbelastung, eine hohe Arbeitslosenquote und ein mit über 40 % großer Ausländeranteil. In der Folge verstärkter Ordnungsmaßnahmen im nahen Citybereich halten sich hier in zunehmendem Maße Gruppen von Drogenabhängigen und Obdachlosen auf. Erscheinungen wie Alkohol- und Drogenkonsum auf öffentlichen Plätzen oder Straßenprostitution kratzen am Image des Viertels. Das Projekt verfolgt das Ziel, Bürger zu aktivieren und bei der Lösung der sie betreffenden Probleme zu unterstützen. Mit dem Ziel der Solidarisierung werden nachbarschaftliche Strukturen und multikulturelles Zusammenleben gefördert. Der Dialog zwischen Bürgern, Verwaltung und Politik wird durch das Projekt angeregt. Mit Unterstützung der Landesentwicklungsgesellschaft NRW und gefördert durch Land und Stadt im Rahmen des Landesprogramms „Stadtteile mit besonderem Erneuerungsbedarf“ konnten im Hannibal-Wohnblock Gemeinschaftsräume (Treffpunkt-Hannibal, Jugendtreff, Werkstatt) eingerichtet werden.



Die Ziele des Projekts sind

- Aufbau und Stärkung nachbarschaftlicher Strukturen,
- Aktivierung von Bürgerinnen und Bürgern zu gemeinwesenorientiertem Engagement,
- Förderung von Verständigungs- und Klärungsbereitschaft zwischen Bewohnergruppen,
- Entwicklung innovativer Beteiligungsformen,
- Verbesserung der Kommunikation von Bürgerinnen und Bürgern mit Verwaltung, Polizei und Politik,
- Förderung von Kooperation zwischen den Bereichen Schule, Jugendhilfe, Gesundheitswesen, Sozial- und Bildungsarbeit.

Die Umsetzungsschritte sind:

1. Kontaktherstellung, aufbauend auf bestehenden Strukturen insbesondere der Kirchengemeinden und Schulen,
2. Gestaltung von Gemeinschaftsräumen,
3. Entwicklung einer Angebotsstruktur im Treffpunkt Hannibal unter Einbeziehung vorhandener Ressourcen (z. B. Familienbildungsstätte, Puzzle-Job-Club, Internationaler Bund etc.),
4. Initiieren von Beteiligungsprojekten (auf Anregung des Projekts führte die LEG-NRW die Planung des Innenhofes in Form einer Beteiligungsplanung durch, die wiederum durch das Projekt unterstützt wurde),
5. Aufbau eines Nachbarschaftsgesprächskreises,
6. Einladung von Behördenvertretern in den Kreis,
7. Förderung aktiven Bürgerengagements (z. B. Aktionswoche „Verkehr“),
8. Entwicklung von Zukunftsperspektiven für das Wohnviertel und
9. Aufbau selbsttragender Strukturen.

Die erreichten Ergebnisse des Projekts spiegeln sich in folgenden Aussagen wider:

- Die Behördenarbeit wurde für die Bürgerinnen und Bürger transparenter,
- Schwellen zu Behörden wurden gesenkt, da die zuständigen Personen persönlich bekannt geworden sind,
- in einem konkreten Beispiel konnte der Drogenhandel und Drogenkonsum auf einem Schulhof durch nachbarschaftliches Handeln, Zivilcourage und Zusammenarbeit mit Polizei und Behörden unterbunden werden,
- die Sauberkeit in einigen Straßen konnte entscheidend verbessert werden, durch Ansprache und Einbindung der zuständigen Behörden und durch Müllvermeidung,
- Konfliktsituationen werden im Dialog angegangen (z. B. eine Vielzahl kleiner nachbarschaftlicher Konflikte),
- Isolation wurde vermindert, interkulturelles Zusammenleben wurde gefördert.

Die Förderung von Nachbarschaftsstrukturen, Wohnumfeldverbesserung, Freizeit, Arbeit, Beruf, Bildung und soziale Infrastruktur sind die Handlungsfelder des Projektes.

In Kooperation mit vielen Beteiligten, z. B. den Schulen, den Kirchengemeinden, der kath. Familienbildungsstätte, dem Kinderschutzbund, dem Internationalen Bund u.a. ist es gelungen, durch die Angebote im Treffpunkt Hannibal ein Stück Lebendigkeit in den Wohnblock zu bringen.

Im Treffpunkt Hannibal finden sich immer wieder Menschen zusammen, die sich, zumindest in dieser Qualität, sonst nicht begegnen würden. Was dies konkret bedeuten kann, zeigt ein Beispiel: Ein ausländischer Jugendlicher ohne Schulabschluss lernte hier den Inhaber eines benachbarten kleinen Handwerksbetriebes kennen und bekam zunächst eine Gelegenheitsarbeit. Im weiteren wurde eine Maßnahme im Programm „Jugend in Arbeit“ in diesem Betrieb eingerichtet.

Dem Projekt ist es gelungen, einen engagierten Personenkreis aufzubauen, der kontinuierlich zur Umsetzung der Projektziele beiträgt. Der Stand der Bewohneraktivierung ist, bezogen auf unterschiedliche Bewohnergruppen, differenziert zu betrachten. Im Nachbarschaftskreis, der sich z.T. aus bereits engagierten Bürgerin-

nen und Bürgern zusammensetzt (z. B. in der Kirchengemeinde oder in privater Sache als Hauseigentümer) ist ein Stadium erreicht, in dem Projektmitarbeiterinnen und Projektmitarbeiter lediglich Aufgaben wie formale Organisation, Ergebnissicherung und Kontaktherstellung zu Behörden erfüllen. Die Inhalte und Aktivitäten werden jedoch aus dem Kreis der beteiligten Bürgerinnen und Bürger entwickelt. In anderen Bereichen, vor allem im Hannibal, gilt es noch, Motivationen aufzubauen und die Notwendigkeit und die Möglichkeit der Einflußnahme auf die Entwicklung im Quartier aufzuzeigen.

Die nächsten Schritte werden sein:

- Verstärkte Aktivierung der Bewohnerinnen und Bewohner der Großwohnsiedlung „Hannibal“,
- intensivere Einbeziehung der ausländischen Wohnbevölkerung (wird möglich, da nun eine größere Zahl zweisprachiger Multiplikatoren mitwirkt),
- Abbau von Spannungen zwischen der Wohnbevölkerung, die einerseits im und andererseits um den Hannibal lebt.



Ansprechpartner:

Ingo Strumberg
Stadt Dortmund, Stadtplanungsamt
Abteilung Stadterneuerung
Brückstr. 20-26
44122 Dortmund
Tel. (0231) 50-2 55 68
Fax (0231) 50-2 46 59
E-Mail: Ingo.Strumberg@stadtdo.de

Martin Gansau
Projektleiter des Vereins
„Rund um Hannibal und Heroldstraße e. V.“
Lauenburger Str. 2
44145 Dortmund
Tel. (0231) 81 08 42
Fax (0231) 81 08 43
E-Mail: hannibal-verein@online.de
www.treffpunkthannibal.de

Ökologischer Ausgleich und Lokale Agenda 21

Eine Stadt ist im stetigen Wandel. Sich zu-kunfts-fähig zu organisieren, bedeutet für eine Metropole wie Dortmund, den Wandel nicht nur zuzulassen, sondern aktiv zu unterstützen. Auf dem Gebiet des Städtebaus wird Wandel besonders signifikant sichtbar. Die Topografie verändert sich, ehemals unbebaute Landschaft wird bebaut, neue Infrastruktur durchzieht den Raum und hinterlässt Spuren.

In der ökologischen Betrachtung sind diese Spuren und Funktionsveränderungen nicht nur optisch wahrnehmbar. Die Veränderungen des Naturhaushaltes vollziehen sich vielfach un-bermerkt, sie sind gleichwohl von großer Tragweite für seine Funktionsfähigkeit und Stabilität. In der Fachsprache wird der Begriff des Fließ-gleichgewichtes zur Beschreibung des Reakti-onsvermögens des Naturhaushaltes auf Verän-derungen benutzt. Grundsätzlich regulieren sich danach die ökologischen Abläufe selbst, sofern an irgendeiner Stelle eine Veränderung eintritt.

Die Anpassungsfähigkeit der Natur – hier gemeint als Gesamtheit aller ökologischen Prozesse – ist jedoch sehr begrenzt und wird schlichtweg überfordert, wenn in großem Maßstab in ihren Kreislauf eingegriffen wird.

In der modernen Umweltgesetzgebung wer-den die Auswirkungen von neuen Baugebieten oder Straßen auf die Ökologie deshalb als Eingriffe in Natur und Landschaft definiert. In den Fachgesetzen wird mehr oder weniger genau beschrieben, was als Eingriff in Natur und Landschaft zu verstehen ist.

Eingriffe in Naturhaushalt und Landschaftsbild müssen deshalb durch Maßnahmen des Natur-schutzes und der Landschaftspflege wieder kompensiert werden. Nur mit solchen Unter-stützungsmaßnahmen ist der Naturhaushalt in der Lage, die oft gigantischen Eingriffe zu verkraften.

Der ökologische Ausgleich kann nur dadurch erreicht werden, dass auf einer unbebauten Fläche durch aktive Maßnahmen der Natur



Naturschutzgebiet, Alte Körne, Dortmund-Scharnhorst

wieder eine neue Chance gegeben wird. Das Maßnahmenspektrum ist vielfältig und reicht von der reinen Umnutzung einer bisher intensiv genutzten Ackerfläche bis zur aufwendigen Landschaftsarchitektur eines neuen Lebens-raums für Pflanzen und Tiere.

Die Fläche und die Maßnahmen sind also sozu-sagen der Preis für den Verbrauch an Natur. Dieser Verpflichtung kann sich niemand entzie-hen, da es hierzu gesetzliche Regelungen gibt. Wer in die Natur eingreifen möchte und dies nach den Ratsbeschlüssen oder aufgrund einer Facherlaubnis auch tun darf, der muss dafür sorgen, dass der ökologische Ausgleich erledigt wird. Hier greift, wie auch an anderer Stelle des Umweltschutzes, also das Verursacherprinzip.

Fragen wir nach dem Agenda-21-Bezug, dann kann man zunächst feststellen, dass die gesetz-liche Regelung zum ökologischen Ausgleich von Eingriffen in Natur und Landschaft ein sehr wichtiges Mittel ist, um bauliche Veränderun-gen in unserer Stadt hinsichtlich ihrer ökologi-schen Auswirkungen abzufedern. Allein das ist als Baustein für eine Strategie zur Zukunftsbe-ständigkeit nicht zu unterschätzen.

Jedoch liegt auch in diesem Aufgabenfeld der kommunalen Selbstverwaltung die Chance, das Instrument in ein schlüssiges Konzept zur Ent-wicklung der Stadtlandschaft einzubinden. Es gibt eine vorausschauende Planung, um Aus-gleichsmaßnahmen nicht dem Zufallsprinzip auszusetzen, sondern sinnvoll mit anderen



Naturschutzgebiet, im Siesack, Dortmund-Mengede

Entwicklungsplanungen des Naturschutzes und der Landschaftspflege zu verbinden.

Zur Zeit wird daran gearbeitet, die Vorausset-zungen für ein sogenanntes Ökokonto zu schaffen. Ein Ökokonto ist im Grunde wie ein Bausparkonto zu verstehen. Seine Guthaben sind jedoch nicht Geldüberweisungen und Zinsen. Die Ansparleistung sind hier realisierte ökologische Maßnahmen und deren „Zinszu-wachs“ – die natürliche Entwicklung. Das ange-sammelte Guthaben (die Verrechnungseinheit sind hier Ökopunkte) kann dann dafür verwen-det werden, gesetzliche Ausgleichspflichten bei künftigen Bauvorhaben abzulösen.

Die Stadt Dortmund möchte mit diesem Öko-konto Grundbesitzer animieren, weit bevor überhaupt Bauplanungen gereift sind, vorsorg-lich Entwicklungsmaßnahmen für Natur und Landschaft zu realisieren. Denn hierdurch gibt es nur Gewinner:

- Dem Bauherren verschafft die Natur durch ihr Wachstum letztlich auch geldwerte Vorteile,
- Bauträger können selbst Vorsorge treffen, um Projekte zu beschleunigen
- Der Natur tut es ohnehin gut, wenn so viel wie möglich neue Substanz entsteht und
- der Umweltplanung bietet sich der Vorteil, dass nicht unter Termindruck irgendwelche Flächen entwickelt werden müssen, die viel-eicht ökologisch weniger Wert hätten.

Ökologische Kompensation ist mit den genann-ten Instrumenten ein wichtiges Gestaltungs-mittel der Stadt Dortmund, um den Wandel in Funktion und Bild der Stadt nachhaltig zu organisieren.



Streuobstwiese in Mengede

Ansprechpartner:
Werner Höing
Stadt Dortmund, Umweltamt
Abteilung Umweltplanung/Untere Landschaftsbehörde
Katharinenstr. 12
44122 Dortmund
Tel. (0231) 50-2 26 02
E-Mail: wernerhoeing@stadtdo.de

JAWOLL

(Jugend – Arbeit – Wohnen –
Leben – Lernen)

Jugendhilfeprojekt



*Wir
bauen
uns
eine
Chance*



Das Projekt „JAWOLL – Bauen und Wohnen“ ist eine Qualifizierungs- und Sozialarbeitsmaßnahme, deren Adressaten Jugendliche zwischen 16 und 21 Jahren sind. Die Projektteilnehmer werden im Baubereich bzw. in der Projekt-schreinerei beschäftigt. Neben der beruflichen Qualifizierung besteht ein weiteres Ziel des Projekts im Abbau von Sozialisierungsdefiziten bei den jugendlichen Teilnehmern, insbesondere hinsichtlich ihrer Fähigkeit zu selbstverantwortlichem Leben. Dazu gehört auch, dass alle Teilnehmer eine eigene Wohnung bekommen.



Das Projekt besteht aus mehreren Bausteinen:



Berufliche Qualifizierung, praktische realitätsnahe Arbeit, Qualifizierung für eigenständiges Wohnen, individuelle Betreuung sowie zusätzliche Hilfen. Die Kosten trägt das Jugendamt im Rahmen eines Tagespflegesatzes, der neben den Kosten der Betreuung und Qualifizierung auch den Lohn des Jugendlichen enthält. Dieser beträgt 80 % vom Tariflohn. Der Jugendliche bekommt bei Aufnahme einen Arbeitsvertrag als Bauhelfer.

Jugendliche mit problematischen Lebensläufen haben es schwer, eine Wohnung und eine ihren eingeschränkten Fähigkeiten entsprechende Arbeit oder Ausbildung zu finden. Erziehungs-



und Jugendhilfe kann an diesem Umstand anknüpfend die Mangelsituation aufgreifen und sie positiv wenden, indem die Bereiche Arbeiten, Wohnen, Leben und Lernen sinnvoll miteinander verknüpft werden.

Zielgruppe:

Jugendliche aus den Bereichen der Jugendhilfe bzw. des Jugendstrafvollzuges, die arbeitslos, gering qualifiziert (fehlender oder schlechter Schulabschluss) und dazu ohne Wohnung sind.

Sozialpädagogische Zielsetzung:

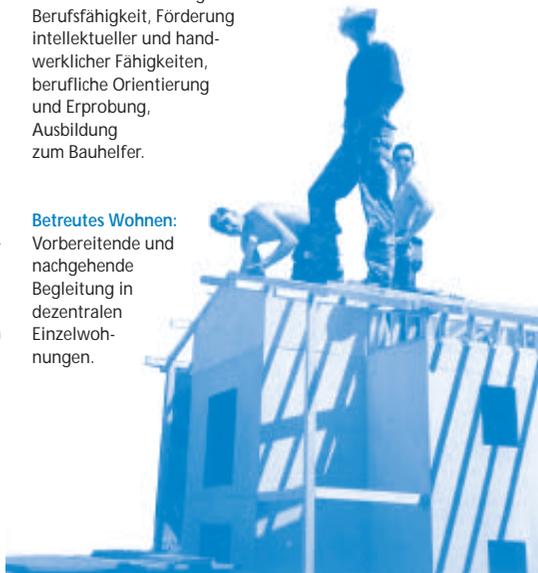
Vermittlung von extrafunktionalen Qualifikationen (Ehrlichkeit, Sauberkeit, Zuverlässigkeit, Ausdauer, Pünktlichkeit, Regelmäßigkeit) zur Stabilisierung der persönlichen und sozialen Lage; Existenzsicherung.

Arbeitsmarktpolitische Zielsetzung:

Erwerb der Ausbildungs- bzw. Berufsfähigkeit, Förderung intellektueller und handwerklicher Fähigkeiten, berufliche Orientierung und Erprobung, Ausbildung zum Bauhelfer.

Betreutes Wohnen:

Vorbereitende und nachgehende Begleitung in dezentralen Einzelwohnungen.



Zusätzliche Hilfen:

Schulischer Einzelunterricht, therapeutische Maßnahmen, Schulaufgabenhilfe, Bewerbungstraining.

Das über den Bundesjugendplan geförderte Modellprojekt ist auf außerordentliches öffentliches Interesse gestoßen, weil es neue Wege in der Verknüpfung von Sozial- und Arbeitsmarktpolitik geht. Die GrünBau GmbH hat inzwischen ein ebenso erfolgreiches Nachfolgeprojekt durchgeführt. Wegen ihrer arbeitsmarktpolitischen Bedeutung wurden beide Modellprojekte auch von der Wirtschafts- und Beschäftigungsförderung Dortmund begleitet und finanziell unterstützt.

Ansprechpartnerin:
Ute Lohde
GrünBau GmbH
Unnaer Str. 44
44145 Dortmund
Tel. (0231) 8 40 96-0
Fax (0231) 8 40 96-20
E-Mail: info@gruenbau.de
www.gruenbau.de

Energieeinsparung im Wohngebäudebestand



Am Beispiel dieses Handlungsfeldes kann aufgezeigt werden, dass unter zunehmender Mitwirkung unterschiedlicher Akteure und durch die Verknüpfung unterschiedlicher Initiativen und Aktionen in Dortmund Erfolge für den Klimaschutz erzielt werden konnten. Deshalb ist es ein wichtiges Anliegen aller Beteiligten die begonnenen Kooperationen weiter fortzusetzen, zu intensivieren und zu erweitern.

Die immensen Einsparpotenziale in den Dortmunder Wohngebäuden waren und sind auch zukünftig Schwerpunkt der Aktivitäten der Stadt Dortmund bei der Umsetzung des Klimaschutzkonzeptes. Ähnlich wie beim 1995 veröffentlichten Enquetebericht zum Schutz der Erdatmosphäre und der ersten Untersuchungen anderer Klimabündnis Kommunen zu den Fragen der Effizienz von Maßnahmen kristallisierte sich auch in Dortmund die rationelle Energieverwendung im Gebäudebestand als zentrale Aufgabe heraus. Bestätigt wurde dies durch die 1997 im Auftrag des Umweltamtes erstellte Dortmunder Gebäudetypologie, die zum Ergebnis hatte, dass 85 % der Dortmunder Gebäude vor der 1. Wärmeschutzverordnung 1977 errichtet wurden und 50 – 70 % mehr Energie verbrauchen als nötig.

Das Land NRW und der Bund haben zur gleichen Zeit Fördermittel bereitgestellt, um die Althaussanierung landesweit und bundesweit zu forcieren, da bundesweite Studien die Einsparpotenziale sehr hoch bezifferten.

Vor diesem Hintergrund wurden in Dortmund mehrere Initiativen gestartet, um dieses Thema voran zu bringen und die bereitgestellten Finanzierungsmittel vor allen Dingen in Dortmund zum Einsatz zu bringen.

Es fand zunächst eine Gesprächsrunde mit den Dortmunder Wohnungsunternehmen unter Beteiligung des Ministeriums Bauen und Wohnen, des Wohnungsamtes und des Umweltamtes unter Federführung des Planungsdezernenten statt. Die Unternehmen wurden über die Ergebnisse der Dortmunder Studie, an deren Erstellung sie durch umfassende Informationen

über den Zustand der Gebäude beteiligt waren, und über die Modalitäten der Förderprogramme informiert. Sie waren zunächst die wichtigste Zielgruppe, da sie 28 % der Dortmunder Wohnungen bewirtschaften.

Dann wurde seitens des Umweltamtes ein Ratgeber erstellt, der über alle Finanzierungshilfen zur Energieeinsparung im Wohnungsbau informierte.

Gemeinsam mit der Energieberatung Dortmund der Verbraucherzentrale NRW gingen Wohnungsamt und Umweltamt dann mit Unterstützung der Presse in die Beratungsoffensive für die privaten Hausbesitzer und versuchten, durch mehrere Telefonaktionen und Vortragsveranstaltungen, wie z. B. die mit mehreren Kooperationspartnern durchgeführte Veranstaltungsreihe „Ökonomie und Ökologie in Dortmund unter einem Dach“, besonders die privaten Hauseigentümer und weitere Akteure zu gewinnen.



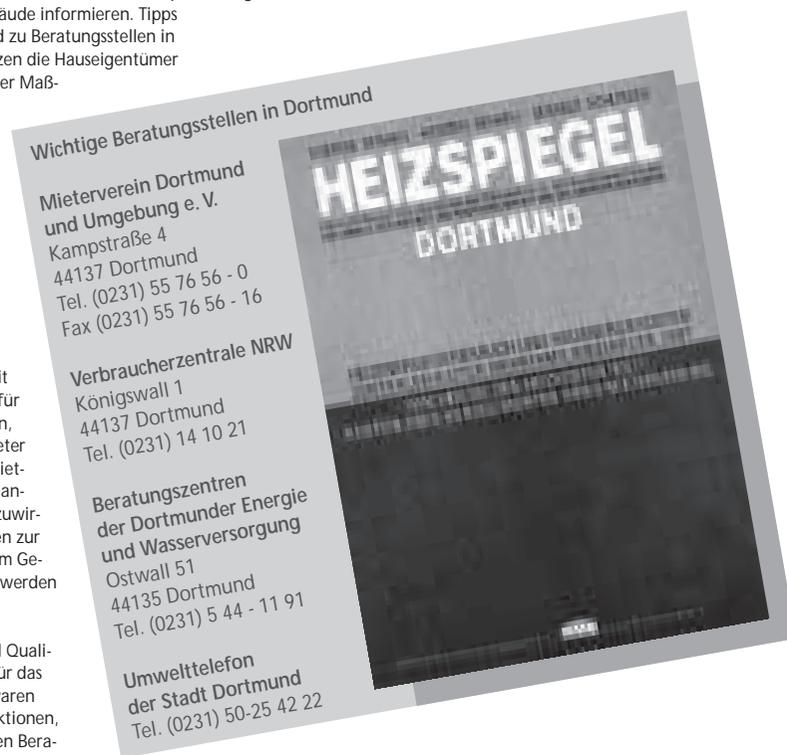
Die Energieberatung Dortmund der Verbraucherzentrale NRW und das Umweltamt erarbeiteten auf der Grundlage der Dortmunder Gebäudetypologie eine Beratungsbroschüre für die Hauseigentümer. Von den 34 in Dortmund vorkommenden Gebäudetypen wurden für 13 ausgewählte Gebäudetypen detaillierte Energiebilanzen erstellt und wärmetechnische Sanierungsmaßnahmen vorgeschlagen. In anschaulichen Broschüren können sich Hauseigentümer über die Schwachstellen und Einsparpotenziale ihrer Gebäude informieren. Tipps zur Finanzierung und zu Beratungsstellen in Dortmund unterstützen die Hauseigentümer bei der Umsetzung der Maßnahmen.

Im Auftrag des Mietervereins Dortmund wurde der Dortmunder Heizspiegel erstellt. Er ist für die Seite der Mieter das Informationsmedium, das die Spannweite der Heizkosten in Dortmund darstellt. Damit war eine Grundlage für die Mieter geschaffen, auch mit dem Vermieter über die Höhe der Mietnebenkosten zu verhandeln und darauf hinzuwirken, dass Maßnahmen zur Energieeinsparung am Gebäude durchgeführt werden sollten.

Die Baufachtage und Qualifizierungsseminare für das örtliche Handwerk waren ebenfalls wichtige Aktionen, um den zunehmenden Beratungsbedarf zum baulichen Wärmeschutz abzudecken. Allein die Verbraucher-Zentrale NRW hatte jährlich zwischen 200 und 300 intensive Beratungsgespräche zum baulichen Wärmeschutz.

Die Aktion Gebäudecheck Energie ist die jüngste Aktion von Dortmunder Akteuren, die von der Kreishandwerkerschaft mit den Innungen, der Stadtparkasse Dortmund, der DEW, der Handwerkskammer, des Umweltamtes der Stadt Dortmund und der Energieagentur NRW gestartet wurde.

Erfolge aller Aktionen sind, dass seit 1996 mit 81 Millionen DM Fördermittel für Dortmund allein 10 % der Landesmittel aus dem Energie-sparprogramm nach Dortmund flossen. Zusätzlich flossen 37 Millionen DM aus Bundesmitteln. 12.000 Wohnungen wurden in Dortmund saniert, d.h. mit neuen Heizungsanlagen, wärmeisolierenden Fenstern und einer neuen Außen- und Innendämmung versehen. Das dadurch ausgelöste Investitionsvolumen im Bausektor lag bei ca. 250 Millionen DM.



Ansprechpartnerin:
Eike Albertz-Jellinghaus
Stadt Dortmund, Umweltamt
Katharinenstr. 12
44135 Dortmund
Tel. (0231) 50-2 56 73
Fax (0231) 50-2 54 28
E-Mail: ealbertz@stadtdo.de

Energiesparen an Schulen



Weniger ist Mehr – was Schule, Energie und Zukunftsfähigkeit verbindet

Insgesamt 44 Schulen beteiligen sich daran, durch Änderung des Nutzerverhaltens Einsparungen beim Verbrauch von Energie und Wasser zu erzielen.

Der **ökologische Aspekt** des Projektes liegt in seinem Beitrag zum Klimaschutz. Ziel ist eine Reduzierung des Ausstoßes von CO₂ und weiteren Schadgasen, welche bei der Erzeugung und Umwandlung von Energie entstehen. Die Reduzierung des Energieverbrauches führt zu einer Einsparung im Finanzhaushalt. An diesem Ergebnis werden die Schulen zu einem Drittel beteiligt. Es ist ein Projekt, welches nicht an der Schultür endet. Vielmehr ist zu erwarten, dass die Nutzer des Schulgebäudes (Schüler, Lehrer, Schulleitung und Hausmeister) die Verhaltensweisen auch auf ihre sonstigen Lebensbereiche übertragen. Die Änderung des Konsumverhaltens berührt auch die **sozialen Aspekte** der Agenda 21.

Die zentrale Projektgruppe besteht aus Mitarbeitern der Stadtämter Umweltamt, dem städtischen Immobilienmanagement und Schulverwaltungsamt sowie der DEW. Für die einzelnen Schulen sind Ansprechpartner benannt.

Im Projekt wird eine seit 1997 wachsende Anzahl von Schulen betreut:

Schuljahr	Anzahl der Schulen
1997/1998	5
1998/1999	28
1999/2000	44
2000/2001	49

Dabei führen die Schulen in ihren Gebäuden Maßnahmen weitgehend selbständig durch. In den einzelnen Schulen sind Projektgruppen gebildet worden, welche aus Vertretern der Nutzergruppen bestehen. Das Projektziel ist nicht allein durch technische und organisatorische Maßnahmen zu erreichen. Erforderlich ist auch eine Einbeziehung des Themas in den Fächerunterricht (z. B. Naturwissenschaften, Informatik, gesellschaftswissenschaftliche Fächer).

Durch die Beteiligung wird die Motivation der Betroffenen gestärkt.

Die Teilnahme der Schulen ist freiwillig und die Auswahl der geeigneten Maßnahmen liegt in ihrer Verantwortung. Sie werden dabei mit Informationen, Material und Daten durch die zentrale Projektgruppe unterstützt.



Im Ergebnis wird angestrebt, dass verantwortlicher Umgang mit Energie und Wasser nicht Verzicht auf die Nutzung von Energie bedeutet, sondern die Verschwendung, die niemand nutzt, abgestellt werden soll. Die eingesparten Kosten können für andere schulische Zwecke eingesetzt werden.

Für die bisher abgerechneten Kalenderjahre (=Haushaltsjahre) sind folgende Ergebnisse ermittelt worden:

Jahr	Anzahl Schulen	Energie			CO ₂ t	Wasser cbm	Einsparung gesamt DM (rd.)	Anteil Schulen an Einsparung DM (rd.)
		kWh Wärme	kWh Strom	kWh gesamt				
1997	5	794.481	- 74.073	720.408		- 1.805	18.400	9.200
1998	28	- 406.578	- 240.580	- 647.158		- 8.964	87.600	43.800
1999	44	- 149.388	- 13.342	- 162.730	-573,5	- 472	96.800	48.400
Gesamt		238.515	- 327.995	- 89.480		- 1.241	202.800	101.400

Entsprechend den Projektzielen wird in einigen Schulen (z. B. mit Hilfe des Energieversorgers) Energie für Warmwasser- und Stromerzeugung solar gewonnen. Solche Anlagen, die zunächst mehr Demonstrationscharakter haben, sollen helfen, alternative und zukunftsfähige Methoden der Energieerzeugung im Bewusstsein der Beteiligten zu verankern.

Die Ergebnisse werden bei der Bilanzierung der Klimaschutzbemühungen der Stadt berücksichtigt.

Nach den bisherigen Erfahrungen sind Schulen durchaus bereit, sich für die Projektziele zu engagieren. Die dabei erzielten Erfolge sind aus der obigen Tabelle ablesbar. Schwierigkeiten ergeben sich insbesondere aus den Finanzierungsproblemen für investive Maßnahmen, die einerseits ein wesentlich größeres Sparpotenzial haben, andererseits nur vom Rat im Rahmen der Haushaltsberatungen verteilt werden können.

Das Gesamtprojekt wird federführend durch das Umweltamt durchgeführt.

Ansprechpartner:
Jürgen Drifthauss
Stadt Dortmund, Umweltamt
44122 Dortmund
Tel. (0231) 50-2 26 00
Fax (0231) 50-2 54 28
E-Mail: jdriftha@stadtdo.de

Der Runde Tisch „Prävention von Kinderunfällen“



In Kapitel 25 hebt die Agenda 21 ausdrücklich „den Schutz und die Entwicklung von Kindern“, als eines der zu erreichenden Ziele hervor.

„Der Runde Tisch zur Prävention von Kinderunfällen“ wurde 1998 gegründet und ist ein Zusammenschluss von Einzelpersonen und Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern verschiedener Institutionen und Vereinigungen in Dortmund. Vertreten sind u.a.:

ADFC (Allgemeiner Deutscher Fahrradclub)
Polizei
Jugendamt
Agenda-Büro
Dortmunder Energie und Wasser (DEW)
Gesundheitsamt
Planungsamt
Amt für Tiefbau und Straßenverkehr



Verabredungen zu gemeinsamen Aktivitäten werden im Konsens getroffen.

Ziele der Arbeit

- Verminderung der Zahl der Kinderunfälle im Haus, auf der Straße und beim Spiel
- Vermittlung von Informationen zur Unfallverhütung
- Förderung der öffentlichen Diskussion über die Gefährdung von Kindern
- Stärkung von Verantwortung und Aktivität im Stadtteil als Teil einer kommunalen Strategie der Nachhaltigkeit und Prävention
- Kooperation von möglichst vielen Partnern mit unterschiedlichen Sichtweisen und Zugängen vor Ort
- Schulen, Kinder- und Jugendeinrichtungen, türkische Vereinigungen und Moscheen Nachbarschaftsinitiativen, Vereine und Verbände
- Aufbau eines Netzwerkes mit ehrenamtlichen und professionellen Arbeitsmöglichkeiten sowie kommunalen Verantwortlichkeiten bei Behörden, Polizei, Schulen usw.
- Entwicklung von Überprüfungsmechanismen (Was hilft nachprüfbar, Kinderunfälle zu verhindern?)

- Verhaltensänderungen herbeiführen bei Kindern und Erwachsenen
- Verbesserung der Sicherheit und altersgerechter Mobilität im Haus, im Freien, beim Spiel, in Bus, Bahn und PKW
- nachhaltiger Weg zur Schule und zum Kindergarten
- Beitrag zur Verminderung von Umweltbelastungen
- mehr Unabhängigkeit für Schüler, Wahrnehmung für Schulweg und Umgebung
- Verminderung des Verkehrsaufkommens, der Staus und der Abgasentwicklung vor und um Schulen
- Steigerung der Kommunikation und des gemeinsamen Erlebens

Die Arbeit des Runden Tisches 1999

Mit Schulen und Kindergärten wie Jugendeinrichtungen wurde am 6. Mai 1999 auf dem Nordmarkt ein großes Kinderfest mit Fahrrad- und Rollertraining, Gurtschlittenvorführung, Malwettbewerb und vielen anderen Aktivitäten unter dem Motto

„Biz Nordstadt da daha az Çocuk kazasi istiyoruz!“



Wir wollen weniger Kinderunfälle in der Nordstadt!“

durchgeführt. Die Schirmherrschaft übernahm Frau Annegret Krauskopf, MdL, die Vorsitzende des Jugendausschusses des Landtages NRW.

Im Mai veranstalteten Bürger und Vereinigungen „Rund um den Hannibal und Heroldstraße e. V.“ eine Aktionswoche zur Verkehrssicherheit. Den Abschluss bildete am 28. Oktober 1999 ein buntes Fest mit Kindergärten und Schulen im Dietrich-Keuning-Haus.

Unfallschwerpunkte im Bereich Innenstadt-Nord

Die Verkehrsunfallstatistik weist seit Jahren die nördliche Innenstadt Dortmunds als besonders unfallträchtig aus. Ursachen hierfür sind die enge Wohnbebauung, ein hoch belastetes Straßennetz sowie ein besonders hoher Anteil von Kindern. Die Arbeitsgruppe Verkehrsunfälle konzentriert sich deshalb auf diesen Stadtteil.



- Schwere Verkehrsunfälle mit z.T. tödlichem Ausgang,
- langwierige Krankenhausaufenthalte und
- hohe Belastungen für die Kinder und ihre Familien sind hier ein hautnahes Problem.

Aktivitäten 2000

- In Zusammenarbeit mit dem „Offenen Kanal Dortmund“ wurden „Verkehrsvideos“ mit Kindern in deutscher und türkischer Sprache produziert.
- Eine Schulung türkischer Frauen und Männer als Moderatoren von Veranstaltungen in türkischen Vereinen, Moscheen und Bildungseinrichtungen begann.
- Die Aktionswoche mit Kindergärten und Schulen vom 15. bis 21. Mai 2000 stand wieder unter dem Motto:

„Biz Nordstadt da daha az Çocuk kazasi istiyoruz!
Wir wollen weniger Kinderunfälle in der Nordstadt!“

Vom 8. bis 20. August 2000 fand unter dem Titel „Kinder sicher? - Kindersicher!“ in den Ausstellungsräumen Buschmühle der Dortmunder Energie und Wasser (DEW) im Westfalenpark eine Ausstellung zum Thema „Sicherheit für Familien mit Kindern in Küche und Bad“ statt. In Küche und Bad passieren die meisten häuslichen Unfälle von Kindern. Die Aktion soll mit ihrer begleitenden Öffentlichkeitsarbeit zur Verringerung von Unfällen im Haus durch

- Vermeidung von Stürzen
- Verhinderung von Verbrühungen und Verbrennungen
- sowie von Vergiftungen und Verätzungen beitragen.

Aktivitäten 2001

In diesem Jahr wurde begonnen, die Arbeit systematisch auf bestimmte Altersgruppen und ihre jeweiligen Risiken zu fokussieren:

- möglichst viele junge Eltern sollen über die Unfallgefahren in den ersten Lebensjahren aufgeklärt werden (Sturz vom Wickeltisch, Verbrühung mit heißen Flüssigkeiten, Einnahme giftiger Substanzen (Reinigungs- und Putzmittel)
- Entwicklung eines Drei-Jahres-Programms für Kindergärten zur Unfallvermeidung im Haus, beim Spielen und Verkehr mit dem Schwerpunkt Elternbeteiligung
- Verstärkung der Elternschulung im Grundschulbereich unter dem Gesichtspunkt der Vermeidung von Fußgängerunfällen
- Entwicklung eines Konzepts für Schüler der 5. und 6. Klassen weiterführender Schulen mit Entwicklung von Schulwegeplänen, Fahrradtraining

Die bisherige gemeinsame Erfahrung zeigt, dass schnelle Erfolge nicht zu erwarten sind, aber stetige und geduldige Arbeit langfristig zum gewünschten Erfolg - weniger Unfälle mit Kindern - führen wird.

Anprechpartner:
Runder Tisch „Prävention von Kinderunfällen“
Dr. Matthias Albrecht
Stadt Dortmund, Kinderchirurgische Klinik
Beurhausstr. 40
44137 Dortmund
Tel. (0231) 50-2 16 40
Fax (0231) 50-2 19 50
E-Mail: stkd.kch@mail.dokom.net

Freiraumentwicklung und Lokale Agenda 21



Kopfweidengruppe am Rande des Kurle Busches

Kommunale Planungshoheit entfaltet sich in der freien Landschaft unserer Stadt sowohl mit Hilfe der Bauleitplanung und des Landschaftsplanes, aber auch über das in eingehender politischer Diskussion entwickelte System an Umweltqualitätszielen.

Umweltqualitätsziele

Die Erkenntnis, dass es in einer Metropole, die sich mitten in einem Strukturwandel von historischen Dimensionen befindet, nicht ausreicht, über Landschaftspläne bioökologische Grundlagen zu sichern, führte schon 1997 zur bisher umfangreichsten Diskussion über Umweltqualitätsziele zur Freiraumentwicklung in Dortmund.

Verbunden mit einem überaus aufwendigen Beteiligungsprozess stellten beauftragte Fachgutachter in engem Kontakt mit der Fakultät Raumplanung der Universität Dortmund ein Zielsystem auf, das nicht so sehr die ökologische Bestandsaufnahme thematisierte, sondern sich der Frage widmet, welche Funktionen die Freiräume in Dortmund übernehmen. Diese Funktionszuweisungen liegen seither als geografisch dargestellte Themenkarten vor.

Desweiteren wurde herausgearbeitet, wo sozusagen die naturräumlichen Highlights Dortmunds liegen. Beispielsweise ist hier das Emschertal als ökologische Achse, als Rückgrat und als unverwechselbare Spur im Landschaftsgefüge der Stadt beschrieben worden.

Diese Umweltqualitätsziele zur Freiraumentwicklung, die der Rat ebenfalls als Richtschnur der Stadtentwicklung verabschiedet hat, sind noch deutlicher als die Landschaftspläne Ausdruck des selbstbestimmten politischen Willens, bei aller notwendigen baulichen Weiterentwicklung der Stadt flächendeckend auf die nachhaltige Sicherung der natürlichen Lebensgrundlagen Acht zu geben.

Und so fließen die ausgearbeiteten Empfehlungen und Grundsätze des Zielkonzeptes in alle Entscheidungen zur Bauleitplanung und in die Entwürfe zum wirtschaftlichen Umbau der Stadt

ein. Signifikantestes Beispiel hierfür ist die Entwicklungswerkstatt für das Gelände des Stahlwerkstandortes Phoenix-West im Jahr 2000 gewesen. Die Ziele führten hier zu dem Konzept, den Talraum der Emscher als Naturraum zu entwickeln und ein Landschaftskreuz in die jahrhundertlang industriell überformte Landschaft zwischen Westfalen- und Rombergpark zu integrieren.

Die heute als New Economy forcierte Wirtschaftsentwicklung braucht die ökologischen Ziele als untrennbare Begleitung, um die umworbene Unternehmen auch zum Aufbruch nach Dortmund zu bewegen. Den alteingesessenen Dortmundern wird dieser Wandel in gleichem Maße zugute kommen. Sie erleben den Wandel in der Landschaft noch intensiver, als die Neueinwohner Dortmunds. Der Spaziergang entlang der Emscher in Deusen, ein Aufstieg zur Deponie in Huckarde oder das Entdecken von Industrienatur in den großen Hinterlassenschaften der Montanära ist das Betreten einstmals verbotener Räume.

Konkrete Umsetzung von Projekten

Über ihren erheblichen Grundbesitz an landwirtschaftlichen Flächen hat die Stadt Dortmund eine wichtige Gestaltungsmöglichkeit für die Umsetzung der Zielaussagen in der Bauleit- und Flächennutzungsplanung.

Im Rahmen des Aus- und Umbaus der Stadt werden ökologische Ausgleichsmaßnahmen notwendig. Diese lassen sich in ein schlüssiges



Lanstroper See

Freiraumgestaltungskonzept integrieren. Der ökologische Umbau der Landschaft, insbesondere im Landschaftskreuz zwischen Hafen und Mengede, Mastbruch und Grävlingholz wird durch Leuchtturmprojekte und viele Einzelmaßnahmen gleichermaßen wirksam in Angriff genommen. Was unter dem planerischen Arbeitsbegriff „Regionaler Grünzug F“ durch die IBA initiiert wurde, bedarf einer abgestimmten Logistik, wenn wir diesen großen Landschaftsraum zu einer erlebbaren Adresse gestalten wollen.

Die IBA Emscherpark hat wesentlich zu der Erkenntnis beigetragen, dass zur Visitenkarte einer Stadt der ökologische Umbau der überformten Industrielandschaft gehört. Sie hat gezeigt, wie man's macht und hat ökologische Themen besetzt, die es umzusetzen gilt.

Ein Schwerpunkt der aktiven Landschaftsgestaltung, der Kompensation von Landschaftseingriffen und des Naturschutzes liegt im Umfeld der Gewässeradern Emscher und Kanal. Es muss erreicht werden, diesen unvergleichbaren

Landschaftsraum erlebbar zu machen. Stichworte wie Emscherausgleichsprogramm, Naturschutzgebiet „Im Siesack“, Kanalufer- und Emscherparkweg mit ihren künstlerischen Landmarken gehören in dieses Konzept genau so wie die Ankerpunkte der Industriekultur (Kokerei Hansa) und das neue Konzept der Deponie in Huckarde zur Inszenierung nachhaltiger Energienutzung und als Ort der neuen Landschaftserlebnisse.



Rahmsloher Bach

In diesem Kontext stellt sich auch die Frage nach der Zukunft der Landwirtschaft, die in einem vom Umweltamt Mitte 1999 durchgeführten Kongress - bereits weit vor der aktuellen BSE-Debatte - ausführlich diskutiert wurde. Nichts liegt also näher, als im Landschaftsraum Dortmund neue Wege in der Landwirtschaft aktiv anzugehen. Es ist gelungen, einen in diesem Raum wirtschaftenden Landwirt bei der Umstellung auf eine nachhaltige ökologisch orientierte Wirtschaftsweise aktiv zu begleiten, indem die Stadt ihre Flächen hierfür anbietet.

Es gibt Ansätze in diesem Raum, Landwirtschaft, Landschaftserlebnis und Landschaftspflege zu einer wirtschaftlich tragfähigen Basis auszugestalten, wenn gezielt Förderprogramme und finanzielle Ressourcen gelenkt werden.

Ein Fazit mit dem Blick auf die Agenda 21

Lokale Agenda 21 bedeutet, Entscheidungsträger zu motivieren, sich aktiv an der Landschaftsentwicklung zu beteiligen. Das Umweltamt wird hierzu die notwendigen Schritte einleiten.

Freiraumentwicklung lässt sich im klassischen Sinn ökologisch-geografisch definieren. Freiraumentwicklung kann aber auch zum Motto im übertragenen Sinn der Agenda werden. Dortmund braucht gedanklichen, wirtschaftlichen und ökologischen Freiraum in gleichem Maße, um nachhaltig lebenswert zu bleiben.

Ansprechpartner:

Werner Höing
Stadt Dortmund, Umweltamt
Abteilung Umweltplanung/Untere Landschaftsbehörde
Katharinenstr. 12
44122 Dortmund
Tel. (0231) 50-2 26 02
E-Mail: wernerhoeing@stadt.do.de

Umweltamt, Katharinenstr. 12, 44122 Dortmund, 25 DM

Ökologische Umgestaltung der Nettebachzuflüsse

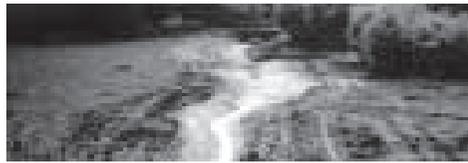
Naturnahe Umgestaltung und Regenwasserbewirtschaftung in Dortmund

Zwischen Dortmund, Castrop-Rauxel und Waltrip befindet sich die mit 8 800 ha größte zusammenhängende Freifläche des Emscherparks, der sogenannte Regionale Grünzug F. Dieser ist einer von insgesamt sieben städteübergreifenden Biotopverbänden im Emscher-Raum. Der Nettebach ist das größte zusammenhängende Gewässersystem in diesem Grünzug. Fast alle Zuflüsse des Nettebaches liegen auf Dortmund-Stadtgebiet.

Seit Beginn des 20. Jahrhunderts ist die Emschergenossenschaft Eigentümerin des Nettebaches. 1914 begann die Umgestaltung des Nettebaches zu einem Abwasserkanal. Beim Nettebach handelt es sich genau wie bei der Emscher um einen ausgebauten Schmutzwasservollfluter.

Die zum Nettebach hinfließenden städtischen Bachläufe sind zum größten Teil Reinwasserläufe. Dennoch mussten sie im Laufe der Jahre aufgrund starker landwirtschaftlicher und wirtschaftlicher Interessen im städtischen Umfeld schwerwiegende Einschnitte in ihrem Verlauf und in ihrer Wasserführung und -qualität erdulden.

Heute soll der Nettebach wieder von seiner Schmutzwasserlast befreit und zu einem natürlichen Bachlauf zurückgebaut werden. Die Frischwasserversorgung und Wiederbelebung des Nettebaches erfolgt zu allererst aus den ihm zufließenden Seitenbächen. Daher gab der interkommunale Arbeitskreis Grünzug F 1994 für die Städte Dortmund und Castrop-Rauxel ein Konzept für die Umgestaltung der Nettebachzuflüsse in Auftrag. Für dieses Konzept, das für die 13 Zuflüsse des Nettebaches entwickelt wurde, waren umfassende Bestandserhebungen erforderlich, um den Zustand der Bachläufe zu untersuchen. Auf Grundlage dieser Bestandserhebung wurden dann konkrete Maßnahmen zur naturnahen Umgestaltung der Bachläufe erarbeitet. Die besondere Bedeutung des Projektes lag darin, dass das gesamte Wassereinzugsgebiet des Nettebaches in die Planun-



gen miteinbezogen wurde und so quellnah natürliche Bachstrukturen wiederhergestellt werden konnten, unabhängig von bestehenden Stadtgrenzen.

Der für Mühlenbach, Spechtgraben, Vöhdesiepen, Wachtelohsiepen, Rahmer Waldbach, Mossele, Heckelbecke, Wideybach, Frohlinger Bach/Barbach, Brietenbach, Fildebach, Mühlenkampsiepen und Westhusener Schlossgraben erfasste ökologische Zustand war Grundlage für deren naturnahe Umgestaltung.

Es klappert die Mühle ...

Der Mühlenbach war der erste Bach im Nettebachsystem, der 1996 beispielhaft saniert werden konnte. Er entspringt in Castrop-Rauxel – Frohlinde und mündet in Dortmund Jungferntal in den Nettebach. Es gelang, stadtübergreifend den Mühlenbach auf seiner gesamten Länge zu renaturieren. Man kann es als Glücksfall werten, dass der historisch überlieferte Bachlauf weitestgehend erhalten geblieben ist. Dies ist in einem industriell so stark geprägten Raum, wie dem Ruhrgebiet, nur selten der Fall. Durch den Ankauf landwirtschaftlich genutzter Auenbereiche, die direkt am Gewässer liegen, ist es möglich, diesen Bachverlauf langfristig zu erhalten. Eine weitgehend extensive Nutzung auf diesen Flächen sorgt nun für weniger Nährstoff- und Pestizideintrag.

Der Mühlenbach wurde von seinen Betonsohlenschalen befreit. Die Verunreinigung mit häuslichen Abwässern konnte durch Auflagen im Zusammenhang mit der „Kleineinleiterfassung“ erheblich reduziert und somit die Wasserqualität spürbar verbessert werden. Durch die Nutzungsänderungen an den Bachufern und durch kleine Eingriffe im Bachbett hat der Mühlenbach wieder die Möglichkeit, seinen natürlichen Verlauf von Jahr zu Jahr etwas zu verändern und sich so natürlicherweise seinen eigenen leicht mäandrierenden Verlauf zu suchen. Die Durchlässe an Straßen und Wegen wurden amphibiengerecht verändert. Standortgerechte Gehölze entlang der Ufer sorgen für eine natürliche Entwicklung und befestigen die Böschungen gegen Erosion.

Entlang des Mühlenbaches entstehen wieder wechselfeuchte Auenbereiche, mit typischen Lebensräumen für Flora und Fauna.

Die Erfolge mit dem Mühlenbach machten Mut die Umgestaltung der übrigen 12 Nettebachzuflüsse, allesamt fast ausschließlich auf Dortmund-Stadtgebiet anzupacken. Der Aufwand zur Sanierung der 13 Bäche war durchaus unterschiedlich. Die Spanne reichte von einfacher Pflege des Bachbettes (z. B. Rahmer Waldbach) bis zur völligen Neuanlage der Gewässerrinne wie bei Spechtgraben und Vöhdesiepen. Darüber hinaus wurden die Pflege- und Umgestaltungsmaßnahmen an diesen Bächen mit den Methoden der modernen Siedlungswasserwirtschaft verknüpft. Was heißt das?

Bei Regen verwandeln sich die dahinplätschende Emscher oder der Nettebach binnen weniger Minuten in reißende Flüsse. Die ausgedehnte Flächenversiegelung und das schnelle Ableiten des Regenwassers in die Kanalisation lassen



Bäche zu Flüssen werden. Was vor 100 Jahren als Fortschritt galt, erweist sich heute als ökologischer und ökonomischer Nachteil. Das ist nur die eine Seite menschlichen Eingreifens in die Natur. Zu wenig Wasser, ebenfalls hervorgerufen durch Versiegelung von Flächen, Verbau von Bachquellen, Entnahme von Grundwasser und den Bergbau in dieser Region schaden dem Gewässersystem. Viele Wasserläufe trocknen gar aus, wenn kein Schmutzwasser hinzukommt. Naturnahe

Wasserbewirtschaftung hilft, diese Probleme anzugehen und zu lindern.

In den Stadtteilen Westrich, Jungferntal und Teilen von Kirchlinde wurden Projekte zum ökologischen Umgang initiiert. Die Bürger, die in diesem Stadtteil ihr Regenwasser nicht mehr



in den Kanal schicken, sondern bei sich zu Hause versickern, wurden von der Emschergenossenschaft finanziell unterstützt.

Als ein Wermutstropfen bleibt weiterhin in vielen Bereichen das Problem der intensiven landwirtschaftlichen Nutzungen direkt bis an die Bäche. Dies konnte bis jetzt noch nicht ausreichend gelöst werden, da viele Landwirte nicht bereit waren, ihre Flächen zu veräußern oder in diesen Bereichen auf intensive Landwirtschaft zu verzichten. Die Stadt Dortmund wird sich aber weiterhin bemühen, entlang der Bäche eine extensive Bewirtschaftung der Flächen zu fördern.

Und wie geht es weiter? In heißen Sommern werden die Bäche zu Rinnsalen verkümmern, während sie im Frühjahr auch mal über die Ufer treten können. Das ist aber typisch für die in der Emscherregion sogenannten sommertrockenen Tieflandbäche, auf die sich eine durchaus seltene Spezies von Kleinstlebewesen eingestellt hat.

Die Stadt Dortmund ist für die Umgestaltung des Nettebaches in Vorleistung getreten. Nach der Renaturierung wird er von den wilden 13 Bächen aus dem Grünzug F mit frischem Wasser und neuem Leben versorgt werden.

Ansprechpartner/in:
Michael Leischner, Dr. Monika Hirsch
Stadt Dortmund, Umweltamt
Katharinenstr. 12
44122 Dortmund
Tel. (0231) 50-2 56 57
Fax (0231) 50-2 54 28
E-Mail: mleischner@stadtdo.de

Das Creativzentrum der Volkshochschule auf der „Alten Zeche Dorstfeld 2/3“

Seit März 2000 hat der Bereich „Kulturwirtschaft/Kreativität“ der Volkshochschule ein Zuhause in Dorstfeld: In den Gebäuden der



ehemaligen „Alten Zeche Dorstfeld 2/3“ ist das Creativzentrum eingerichtet worden. Drei Jahre dauerte der Umbau der Zechegebäude mit den Zielsetzungen:

- Revitalisierung der sanierungsbedürftigen Geländebrache,
- Erhaltung und Aufwertung von denkmalgeschützten Zechegebäuden,
- Umnutzung der Zechegebäude für Weiterbildungsangebote in der Kulturellen Bildung,
- Schaffung eines lokal wie regional wirksamen Standortes für kulturwirtschaftliche Aktivitäten.



Das Umbauprojekt wurde zu 90 % aus Städtebauförderungsmitteln des Landes NRW bezuschusst. Langzeitarbeitslose waren in drei AB-Maßnahmen unter Trägerschaft der DOBEQ und unter Förderung der Arbeitsverwaltung und der Wirtschaftsförderung Dortmund in den Umbau eingebunden. Die Außenanlagen wurden durch die Ausbildungsabteilung des Westfalenparks gestaltet und über 40 Fachfirmen verwirklichten das Bau- und Ausstattungskonzept des Creativzentrums.



Die Entwicklung des VHS-Creativzentrums

Die Idee eines Creativzentrums entstand bereits 1989 in der Volkshochschule. Bei der Suche nach geeigneten Räumlichkeiten fand sich – durch den damals anstehenden Auszug der Fachhochschule aus den Gebäuden der „Alten Zeche Dorstfeld 2/3“ - auch ein geeigneter Standort. Ab 1996 erfolgte der Umbau des ehemaligen „Gesundheitshauses“, der „Markenkontrolle“ und des „Maschinenhauses“, wie die Zechegebäude genannt wurden. Im September 1998 konnte nach Fertigstellung des ersten Bauabschnitts der Veranstaltungsbetrieb aufgenommen werden. Seit März 2000 ist das Creativzentrum fertig.

Das VHS-Creativzentrum als „Qualifizierungsinitiative Kulturwirtschaft“ Neue Perspektiven in Qualifizierung und Weiterbildung

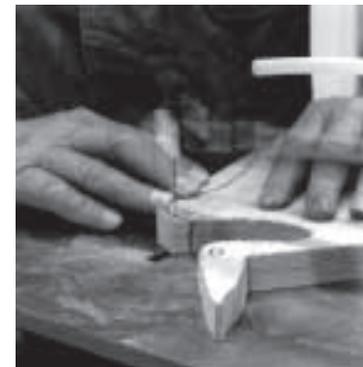
Die Kulturwirtschaft ist eine der wenigen umweltverträglichen und beschäftigungsintensiven Wachstumsbranchen. Für viele Menschen ist es selbstverständlich, dass Kreativität und Kultur zu den vitalen Kraftquellen unserer Gesellschaft zählen. Mode, Design und Architektur, Musik, Literatur, Medien, Tanz, Theater und Bildende Kunst sind Ausdruck des kreativen, künstlerischen und kulturellen Schaffens. Keineswegs selbstverständlich aber ist, dass diese Kreativitäts- und Kulturfelder zu den wesentlichen Wachstumsbranchen unserer Wirtschaft gehören. Um diese Dynamik in der Kulturwirtschaft zu unterstützen, sind neben beschäftigungsfördernden Maßnahmen auch begleitende Qualifizierungsprojekte für die Entwicklung dieses Wirtschaftszweiges erforderlich. Im Rahmen der „Qualifizierungsinitiative Kulturwirtschaft“ bietet das Creativzentrum der Volkshochschule in Kooperation mit der Wirtschafts- und Beschäftigungsförderung Dortmund eine Reihe allgemeiner sowie spezialisierter Angebote zur Stärkung der beruflichen, persönlichen, sozialen und fachlichen Kompetenz für Kulturschaffende und Existenzgründerinnen und Existenzgründer in der Kulturwirtschaft an.



Die Werkstätten des VHS-Creativzentrums: Qualifizierung und Kulturelle Bildung an einem Standort

Die moderne und fachgerechte Ausstattung des Creativzentrums und die atmosphärische Attraktivität der Gebäude und des Standorts eröffnen neue und zeitgerechte Qualifizierungs- und Weiterbildungsangebote für Laien, Autodidakten und Profis. Auf rund 1 300 qm sind in drei Gebäuden zwei Seminarbereiche und acht Werkstattkomplexe entstanden für

- Fotografie • Malen • Werken • Zeichnen • Drucken • Kunsthandwerk • Töpfern • Holz •



Das Basisprogramm umfasst rund 170 Kurse, Seminare und Workshops. Es wird in drei Trimestern ganzjährig angeboten. Als besonderen Service bietet das Creativzentrum „Offene Werkstätten“ an. Unter fachkundiger Anleitung können die Werkstattbereiche auch von Einzelpersonen genutzt werden, die eine hochwertige Fachausstattung für Auftragsarbeiten oder Ausstellungsprojekte benötigen.

Anprechpartner:
Michael Brunzel
Tel. (0231) 50-2 47 17
E-Mail: mbrunzel@stadtdo.de

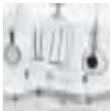
Volkshochschule im Creativzentrum
Oberbank 1
44149 Dortmund
Tel. (0231) 91 72 42-0
Fax (0231) 91 72 42-30

„Lebendige Schulhöfe“ – Naturnahe Umgestaltung von Schulhöfen

Seit 1994 werden asphaltierte und eintönig ausgestattete Schul- und Pausenhöfe vom Grünflächenamt der Stadt Dortmund in grüne Spiellandschaften mit vielfältigem Spielangebot umgewandelt.



Die neugestalteten Schulhöfe bieten den Schülerinnen und Schülern Bereiche zum Spielen und Toben, aber auch Zonen zum Ausruhen und Verstecken. Durch Geländemodellierung, Bepflanzung und Bildung unterschiedlicher Aufenthaltsbereiche mit verschiedenen Materialien erfolgt eine Unterteilung in alters- und geschlechtsspezifische Räume. Die Verwendung von natürlichen Materialien lässt die Kinder ursprüngliche Elemente erleben und fördert



sowohl soziale als auch ökologische Sensibilität. Um die Spielbereiche interessant zu gestalten, werden naturnahe Gestaltungselemente mit neu entwickelten Spielgeräten kombiniert.

Kosten- und Finanzierungsfragen

Planung und Ausbau der Pausenhöfe werden projektbezogen finanziert. Zur Verfügung stehen Stadt- und Landesmittel. Auch Fördermittel der Europäischen Union werden eingebracht. Mit themenbezogenen Fördergeldern werden z. B. versickerungsfähige Spiel- und Pflanzflächen ökologisch ausgebaut. Dennoch sind die Schulen auf zusätzliche Spendenmittel angewiesen. Hier werden Gelder z. B. von den Fördervereinen der Schulen, aber auch Pflanzenspenden des „Grünen Kreises“ eingesetzt.



Mitsprache, Mitbeteiligung, Mithilfe

Die Beteiligung der Kinder, sowohl im Frühstadium der Planung als auch in der späteren Ausführung, ist ein wichtiges Element innerhalb der Umgestaltung.

Durch Eigeninitiative der Schülerinnen und Schüler wird eine große spätere Akzeptanz gewährleistet. Weiterhin wird eine Identifikation mit den Spielbereichen erreicht und Zerstörungen weitestgehend vorgebeugt. Ein Teil der Pflegearbeiten wird von Schülern, Eltern und Lehrern selbst übernommen.

Bei allen Planungen im Schulhofbereich sind neben den Schülern und Lehrern auch viele Ämter und Dienststellen bis hin zur Feuerwehr und Gemeindeunfallversicherung mit einzubeziehen.

Es ist Aufgabe der Planung, die differierenden Interessen untereinander abzugleichen, so dass ein optimales Planungsergebnis erzielt wird.

Vom Entwurf zur Realisation

Das Grünflächenamt/Regiebetrieb Stadtgrün wird mit den Neuplanungen nach ökologischen und kindgerechten Maßstäben betraut. Es führt zusammen mit Planungsingenieurinnen und -ingenieuren der Dortmunder Dienste Vorgespräche, organisiert Schulprojekttag und stimmt die Vorentwürfe mit allen Beteiligten ab. Der entstandene Entwurfsplan wird technisch ausgearbeitet und an die für den Ausbau zuständige Bauleitung weitergegeben. Je nach Projekt übernimmt der städtische Ausbildungsbetrieb, der Bauhof der Dortmunder Dienste (ABM- und ASS-Kräfte), oder eine Gartenbaufirma den Ausbau.



Ansprechpartner:
Willi Engelkamp
Stadt Dortmund, Regiebetrieb Stadtgrün
Hoher Wall 5
44122 Dortmund
Tel. (0231) 50-2 41 38
Fax (0231) 50-2 59 68
E-Mail: wengelkamp@stadtdo.de

Dortmunder Dienste GmbH
Norbert Berns
Heiliger Weg 7-9
44135 Dortmund
Tel. (0231) 50-2 85 09

„Beteiligungsorientierte, ökologische, quartiersbezogene Gestaltung von Spielplätzen“

Im Rahmen der Arbeitsbeschaffungsmaßnahme „beteiligungsorientierte, ökologische, quartiersbezogene Gestaltung von Spielplätzen“ werden seit 1996 ca. 15 Spielplätze pro Jahr in Dortmund umgestaltet. Durch die Zusammenarbeit von Landespflege-Ingenieuren beim Grünflächenamt, einer pädagogischen Fachkraft des Jugendamtes und Mitarbeitern der Dortmunder Dienste entstehen aus maroden Spielplätzen interessante grüne Oasen, in denen auch Stadtkinder die Natur wieder mit allen Sinnen begreifen können. Verschiedene Materialien wie Rasen, Rindenmulch, Sand, Kies, Lehm, Stein sowie die Verwendung von Holz, Naturstein und heimischen Gehölzen in Verbindung mit spannenden Bodenmodellierungen ermöglichen hier nicht nur vielfältige Naturerfahrungen, sondern regen auch die Phantasie der Kinder an. Es entstehen Räume, in denen Kinder ihren Körper, ihren Mut und ihre Geschicklichkeit ausprobieren können.



Ein weiteres wichtiges Kriterium bei der Neugestaltung der Spielplätze ist die Einbeziehung der Nutzer/innen in die Planung. Durch die gemeinsame Planung entwickeln die Beteiligten ein Verantwortungsgefühl für „ihren“ Spielplatz. Vandalismus und Zerstörung wird effektiv vorgebeugt. Stadtkinder bekommen so vor der eigenen Haustür die Möglichkeit, Natur kennenzulernen und verantwortlich damit umzugehen.



Das Spiel hat für die Entwicklung von Kindern eine grundlegende Bedeutung. Im Spiel begreifen und verarbeiten Kinder ihre Umwelt und bilden eigene Fähigkeiten und Fertigkeiten aus. Spielen in der Stadt ist heute für Kinder nur noch eingeschränkt möglich. Die Infrastruktur in Städten richtet sich in erster Linie nach den Interessen und Bedürfnissen der Erwachsenen und ist wenig kinderfreundlich geprägt. Mit Spielplätzen hat man für Kinder künstliche Schonräume geschaffen, in denen sie ihr Bedürfnis nach ungestörtem Spiel nachkommen können.



Quartiersbezogen heißt hierbei, vor der Planung des Spielplatzumbaus eine sozialräumliche Analyse des gesamten Spiel- und Lebensraumes der dort lebenden Kinder und Jugendli-



chen durchzuführen. Zuständig dafür ist eine pädagogische Fachkraft im Büro für Kinderinteressen. Sie ermittelt z. B., wie viele Kinder im betreffenden Einzugsgebiet leben, welche formellen und informellen Spielräume für die Kinder dort zur Verfügung stehen. Ziel ist, den umzugestaltenden Spielplatz so auszustatten, dass er genau auf die (Spiel-)Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen im jeweiligen Einzugsgebiet zugeschnitten ist und als Ergänzung zum gesamten Spielgebiet von den Kindern genutzt werden kann.



Beteiligungsorientiert heißt, vor der Planung des Spielplatzumbaus die späteren Nutzer – also die Kinder und Jugendlichen – nach ihren Wünschen und Vorstellungen zur Spielplatzgestaltung zu befragen. Das Büro für Kinderinteressen bietet dazu Beteiligungsverfahren unterschiedlichster Form an. Diese Aktionen sind elementare Grundlage aller Spielraumplanungen in Dortmund. Wünsche von Kindern und Jugendlichen und auch Elterninteressen werden bei der Gestaltung ihrer Lebens- und Spielräume berücksichtigt und umgesetzt. Kinder und Jugendliche als Experten ihrer Lebenswelten wissen genau, wie ihr Spiel, ihre Freizeit und ihre Freiräume aussehen sollen. Ihre Ideen, Vorstellungen und Interessen finden deshalb Eingang in alle Planungsvorhaben.

Es reicht jedoch nicht aus, Wünsche und Vorstellungen einfach abzufragen. Beteiligung heißt, interessante, für Kinder und Jugendliche

ansprechende Mit-mach-Aktionen anzubieten, die z. B. in Form einer Schreib- und Malwerkstatt, eines Foto- oder Interviewstreifzugs oder beim Modellbau erfolgen können. Die langjährigen Erfahrungen mit unterschiedlichsten Beteiligungsmodellen haben bewiesen, dass Kinder und Jugendliche durchaus über Planungskompetenzen verfügen. Sie sind in der Lage, planerische Grenzen, die ihnen ehrlich aufgezeigt werden müssen, zu akzeptieren und mit ihrem schöpferischen und phantasievollen Gestaltungswillen die Planung zu bereichern.

Die Spielraumanalyse als auch die Beteiligungsaktionen im Vorfeld zur Planung des Spielplatzumbaus sind wichtige Bausteine einer nachhaltigen Spielplatzplanung. Frust der Kinder wird im Vorfeld z. B. durch doppelte Spielangebote auf der einen Seite und fehlende auf der anderen Seite vermieden. Ein Spielplatz, den Bedürfnissen der Kinder entsprechend, hat eine hohe Akzeptanz. Beteiligung bedeutet auch, Kinder und Jugendliche als Bürgerinnen und Bürger unserer Stadt ernst zu nehmen und ihnen Kommunalpolitik in für sie überschaubarem Rahmen – hier einem konkreten Projekt in ihrem Spiel- und Lebensraum – verständlich und interessant zu machen. Demokratie im weiteren Sinne wird hier konkret erfahrbar und spielerisch erlernt.

Ökologische Neugestaltung von Spielplätzen heißt, die Planung, aufbauend auf die Spielraumanalyse und die Ergebnisse der Beteiligungsaktion, nach naturnahen Grundsätzen umzusetzen. Berücksichtigt wird in der Planung:

- der Einsatz von vielen verschiedenen Naturmaterialien (Holz, Rindenmulch, Sand, Stein, Rasen, Stein, usw.), um den Kindern und Jugendlichen unterschiedliche Naturerfahrungen zu bieten,
- die Verwendung von heimischen Gehölzen,
- die Entsiegelung von Flächen (Asphaltflächen werden zu Rasenflächen).

Die Kinder und Jugendlichen bekommen hier vor der eigenen Haustür die Möglichkeit, Natur kennenzulernen und verantwortlich damit umzugehen. Wünschenswerter Nebeneffekt bei der naturnahen Gestaltung von Spielplätzen ist die Bildung von vielen kleinen ökologischen Nischen im Stadtgebiet.

Ein Beispiel unter vielen für eine gelungene Spielplatzgestaltung ist der Spielplatz Ottweilerstraße in Dortmund-Scharnhorst: Das ehemals triste Gelände präsentiert sich heute als gestaltete Spiellandschaft mit Zonen, die unterschiedliche Aktivitäten – Aktion und Entspannung, Einzel- und Gruppenspiel – auch



nach den Bedürfnissen der einzelnen Altersgruppen zulassen. Insbesondere bei der Bodenmodellierung wurde darauf geachtet, eine naturnahe Landschaft zu erzeugen. Angelegt wurde u.a. ein Flussbett; Wurzeln und Stämme ermöglichen spielerische Erfahrungen mit der Natur. Mittelpunkt des Spielplatzes ist eine nach dem Wunsch der Kinder gestaltete multifunktionale Spielgerätekombination mit einer drei Meter langen Rutsche, Aussichtsplattform, Höhle, unterschiedlich gestalteten Aufgängen und Balancierbrücken. 65.000 DM standen für die Neugestaltung dieses Spielplatzes für Kinder und Jugendliche mit knapp 4 000 qm Fläche zur Verfügung. Mitte 1998 fand eine Beteiligungsaktion in Form einer Schreib- und Malwerkstatt und eines Modellbaus statt; neun Monate später wurde der neue Platz eingeweiht. Die Anregungen, Wünsche und Ideen der Kinder und Erwachsenen wurden in die Planung aufgenommen und teilweise bis ins Detail umgesetzt.

Ansprechpartner:
Gerd Mlynczak
Stadt Dortmund, Büro für Kinderinteressen
Ostwall 64
44122 Dortmund
Tel. (0231) 50-1 23 45
E-Mail: gmlynczak@stadtdo.de

Norbert Berns
Dortmunder Dienste
Heiliger Weg 7-9
44135 Dortmund
Tel. (0231) 50-2 85 09

Werner Sichelschmidt
Stadt Dortmund, Regiebetrieb Stadtgrün
Hoher Wall 5
44122 Dortmund
Tel. (0231) 50-2 26 72
Fax (0231) 50-2 59 68
E-Mail: wsichelschmidt@stadtdo.de

ÖPNV in Dortmund – Mobilitätsanforderungen von Frauen

Wer am öffentlichen Leben aktiv teilnehmen will, muss mobil sein. Insbesondere der öffentliche Personennahverkehr (ÖPNV) hat für die Teilnahme von Frauen am öffentlichen Leben eine entscheidende Bedeutung. Gerade in der heutigen Zeit bildet der ÖPNV eine wichtige Voraussetzung zur Bewältigung ihrer vielfäl-



tigen Alltagsaufgaben. Aufgrund veränderter Lebensformen hat sich die Bedeutung des ÖPNV's für Frauen weiter verstärkt. Zur Zeit findet die Mobilität von Frauen unter ungünstigeren Rahmenbedingungen statt als die der Männer.

Daher müssen die Anforderungen und Bedürfnisse von Frauen bei den Rahmenvorgaben für die Planung und Ausgestaltung des zukünftigen ÖPNV-Angebotes berücksichtigt werden. Mit der Zielsetzung, die Beteiligungschancen der Frauen zu verbessern und frauenspezifische Anforderungen an den ÖPNV in Dortmund zu ermitteln und diese in die Nahverkehrsplanung einzubringen, konzipierte das Frauenbüro der Stadt Dortmund die Beteiligungsreihe „**Öffentlicher Personennahverkehr in Dortmund - Mobilitätsanforderungen von Frauen**“ für Dortmunder Bürgerinnen.

Im Mai 1997 fand der erste ÖPNV-Workshop dieser Beteiligungsreihe statt. Eingeladen waren Vertreterinnen Dortmunder Frauenverbände und -organisationen sowie Mitarbeiterinnen der Stadtverwaltung und der Dortmunder



Stadtwerke. Ziel der Veranstaltung war, den Frauen verbesserte Beteiligungschancen bei der Nahverkehrsplanung und der Ausgestaltung des ÖPNV in Dortmund zu ermöglichen. Diesen Workshop führte das Frauenbüro in Kooperation mit dem Planungsamt der Stadt Dortmund und den Dortmunder Stadtwerken durch. Das Ergebnis dieses ersten Beteiligungsworkshops war ein von den Teilnehmerinnen überarbeiteter Kriterienkatalog zur Bewertung des ÖPNV als Grundlage für zukünftige Nahverkehrsplanungen.

Aufgrund der von den Teilnehmerinnen erarbeiteten Vorschläge zur weiteren Ermittlung frauenspezifischer Anforderungen an den ÖPNV in Dortmund, wurde im Oktober 1997 eine Besichtigung und Bewertung von Stadtbahnhaltestellen unter sicherheitstechnischen Aspekten durchgeführt.

Im März 1998 führte das Frauenbüro ebenfalls in Kooperation mit dem Stadtplanungsamt und den Dortmunder Stadtwerken eine repräsentative Befragung von 3 000 Dortmunderinnen durch. Ziel dieser Erhebung war, die Unterschiedlichkeit der Rahmenbedingungen und des Mobilitätsverhaltens der Frauen sichtbar zu machen. Frauenbelange wurden in bisherigen Datenerhebungen wenig erforscht. Diese Befragung enthielt einen geschlechtsspezifischen Ansatz, innerhalb dessen die vielfältigen Lebenszusammenhänge von Frauen berücksichtigt wurden. Neben Wegen zum Zwecke der Erwerbstätigkeit wurden auch Wege zur Begleitung von Kindern und innerhalb der Haus- und Versorgungsarbeit abgefragt.

Ein weiterer Baustein auf dem Weg zu einem frauenfreundlichen ÖPNV war der im Mai 1998 durchgeführte Workshop mit den Stadtbahn- und Busfahrerinnen der Dortmunder Stadtwerke. Ziel des Workshops war es zum einen ein detailliertes Bild zu liefern, wie das derzeitige ÖPNV-Angebot von Frauen als Kundinnen und Fahrerinnen wahrgenommen wird, zum anderen konkrete Vorschläge zu erarbeiten, wie der ÖPNV für Frauen attraktiver gestaltet werden kann.

Diese Zielgruppe konnte aufgrund ihrer Erfahrungen und täglichen Beobachtungen sowohl ihre eigenen Anforderungen an den ÖPNV benennen, als auch die an sie herangetragenen Bedürfnisse ihrer Kundinnen einbringen.

Um weitere, möglichst konkrete Vorschläge zur Nahverkehrsplanung zu erhalten und die Beteiligung auf eine breite Basis zu stellen, führte das Frauenbüro Beteiligungsworkshops in



Dortmunder Stadtteilen durch. Innerhalb dieser Workshops wurde schwerpunktmäßig geprüft, wie die Verbindungen zur City und zu benachbarten Stadtteilen gestaltet sind. Des Weiteren sollten die beteiligten Bürgerinnen die Umsteigebeziehungen zwischen den Verkehrsmitteln (Stadtbahn/Bus und umgekehrt) prüfen. Bürgerinnen, die im Stadtteil leben, kennen die für Frauen relevanten Ziele. Sie wissen auch, zu welchen Zeiten Frauen und Mädchen unterwegs sind. Aufgrund der guten Ortskenntnis konnten die Frauen Erschließungslücken im Ortsteil konkret benennen. Die Ergebnisse dieses Workshops bezüglich der Busverbindungen flossen in das Busnetz 2000 der Dortmunder Stadtwerke ein.

Die Ergebnisse aller Veranstaltungen dieser Beteiligungsreihe haben gezeigt, dass die Bürgerinnen Expertinnen für ihr lokales Umfeld sind. Planungsträger konnten neue Erkenntnisse und Impulse erhalten. Der Austausch zwischen den Verkehrsunternehmen und Kundinnen diente aber auch grundsätzlich dem besseren Verständnis.

Die spezielle Berücksichtigung von Frauenbelangen innerhalb der Ausgestaltung des ÖPNV-Angebotes wird insgesamt zu einer Attraktivitätssteigerung des ÖPNV beitragen, die letztendlich allen Bevölkerungsgruppen zu Gute kommt. Unter dem Aspekt der Nachhaltigkeit ist es aber auch von übergeordnetem ökologischen und volkswirtschaftlichen Interesse, wenn ÖPNV-Angebote so attraktiv und verständlich sind, dass sie zu einer Alternative für Autofahrerinnen und Autofahrer werden.

Ansprechpartnerin:
Stadt Dortmund, Frauenbüro
Hansastr. 95
44122 Dortmund
Tel. (0231) 50-2 54 78
Fax (0231) 50-2 62 15
E-Mail: frauenbuero@dortmund.de

Beteiligungsforum



In der Stadtverwaltung Dortmund gibt es seit 1997 die **Beteiligung** der Beschäftigten an Veränderungsprozessen in der Verwaltung. Das bedeutet, dass Rahmenbedingungen dafür geschaffen wurden, damit Beschäftigte sich Gedanken machen können und dürfen, wie sie an ihrem Arbeitsplatz die Aufgaben für die Bürgerinnen und Bürger bestmöglich wahrnehmen und sich dazu möglichst sinnvoll organisieren. Aber nicht nur die Ideen sind gefragt – sich aktiv in die Veränderungsprozesse einzubringen heißt auch, Verantwortung zu übernehmen für Gestaltungsvorschläge, Fragen und Antworten, die geäußert werden. Die Verwaltung möchte die wertvollen Erfahrungen und das Fingerspitzengefühl der Personen, die unmittelbar mit Bürgern und Kunden zu tun haben und auch die „Haken und Ösen“ ihrer täglichen Arbeit am besten kennen, in die weitere Qualitätsverbesserung der Verwaltungsarbeit einfließen lassen.



Weil die Stadtverwaltung Dortmund in ihrer Bürgerorientierung weiter wachsen will, hat sie den Anspruch, diese Haltung auch im Innenleben der Organisation umzusetzen. Wie im Außenverhältnis zwischen Kunden und Beschäftigten ist es wichtig zu erleben, wie die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Umgang mit ihren Führungskräften als emanzipierte und selbstverantwortliche Personen respektiert und auch gefordert werden, wie sie mit unterschiedlichen und widersprüchlichen Interessen und Ansprüchen so umgehen können, dass die Mehrdimensionalität von Anliegen klarer und bewusster wird, dass ein gemeinsames Verständnis für die Sache wachsen kann und dass Lösungen gefunden werden, die möglichst viele berechnete Interessen berücksichtigen. Gefragt ist ein Miteinander, dass von Wertschätzung und Selbstverantwortung geprägt ist – innen wie außen. Damit wird der Umgang mit den Kunden sozusagen intern von den Beschäftigten „vorweggenommen“, sie erleben miteinander ein Abbild dessen, wie sich Verwaltung nach außen weiterhin verändern will.

Die Personalentwicklung der Stadtverwaltung unterstützt die Veränderung der Verwaltungskultur. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des

Teams haben daher die bisherigen Erfahrungen mit der Umsetzung der Beschäftigtenbeteiligung in den Fachbereichen ausgewertet, für die weitere Entwicklung aufbereitet und der Verwaltung zur Verfügung gestellt – und zwar in einer Form, die quasi als Modell die Prinzipien von Beschäftigtenbeteiligung in einem dialogischen Verständnis aufgreift. Mit dem **Beteiligungsforum** im Mai 2000 gestaltete die Personalentwicklung eine Veranstaltung mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und Führungskräften der Verwaltung als Einstieg in einen Dialog über die Gestaltung zukünftiger Beteiligungsprozesse.

Dazu sind im Vorfeld Einzel- und Gruppeninterviews mit Führungskräften und Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern geführt worden. Die Befragten hatten hier Raum, Zusammenhänge zu schildern und auch über „Misserfolge“ gewinnbringend zu sprechen. Die Erfahrungen und Erwartungen der Beschäftigten an **Beteiligung** sind nicht einhellig – sie sind unterschiedlich, zum Teil widersprüchlich vor dem Hintergrund der verschiedenen Interessen von Führungskräften und Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, aber auch in großen Teilen durchaus ähnlich und gleich in ihren Ansprüchen. Also eine Situation, die für Beteiligungsprozesse typisch ist und in der die Beteiligten – bei aller Verschiedenheit der Sichtweisen – eine gemeinsame Lösung finden wollen. Ein Dialog zwischen den verschiedenen Beteiligten- und Interessengruppen bedeutet, die Chance zu haben, ein gemeinsames Verständnis zu entwickeln, die Perspektive des anderen begreifen zu können und aus dem erweiterten Verständnis in einem nächsten Schritt zu neuen Gestaltungen und Lösun-



gen kommen zu können. Für den weiteren Prozess, eine geeignete Regelung für die zukünftigen Beteiligungsprozesse zu finden, waren daher die folgenden Schritte in diesem eintägigen **Forum** wichtig:

1. Die unterschiedlichen Sichtweisen der Befragten (auszugsweise) in ihrem jeweiligen Spektrum darzustellen – **und nicht „glattgebügelte“ Tendenzen und Mehrheiten zu beschreiben**. Dazu wurden die Zitate auf Plakatwänden im Foyer des Forums ausgehängt. Bei der Auswahl hat die Personalentwicklung darauf geachtet, dass die Zitate die Vielfalt der Wunschvorstellungen (Soll) und Einschätzungen des Bisherigen (Ist) auch innerhalb einer Interessensgruppe widerspiegeln. Erst aus der Betrachtung der Verschiedenheit soll im Weiteren ein gemeinsames Verständnis von Partizipation und auf dieser Grundlage ein geeignetes Regelwerk (weiter-)entwickelt werden.
2. Die Auseinandersetzung der **Forum-Teilnehmerinnen und Teilnehmer** mit diesen Gedanken zu ermöglichen und Raum für eine Kommentierung zu geben – **und nicht zentral eine Zusammenfassung und Bewertung anzubieten**. Dazu hatten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer Zeit, sich mit den Aussagen zu befassen, und Raum auf weiteren Plakatwänden, ihre Eindrücke, Einschätzungen und Forderungen sichtbar zu machen. Diese Äußerungen sind während der Veranstaltung später von den Arbeitsgruppen aufgegriffen worden. Zum Ende des Forums wurden alle Teilnehmer/innen gebeten, die ihnen wichtigsten Aspekte kenntlich zu machen.
3. Die verschiedenen Interessengruppenvertreterinnen und -vertreter dabei zu unterstützen, zunächst ein Verständnis für die jeweils anderen Sichtweisen zu entwickeln und vor dem Hintergrund eines größeren oder neuen gemeinsamen Verständnisses sich auf neue Lösungsansätze zu verständigen, die dann von einer veränderten Überzeugung der Beteiligten getragen werden – **und nicht über Ziele und Maßnahmen abzustimmen oder Kompromisse als kleinste gemeinsame Nenner zu finden, die am Ende nur Verlierer zurücklassen**. Dazu gab es Raum und Zeit für Fragen bei der Betrachtung der Plakatwände und in den moderierten Arbeitsgruppen am Nachmittag. Es wurden die Erwartungen der Führungskräfte und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aneinander erarbeitet. Sämtliche Ergebnisse sind in einer Dokumentation des Forums festgehalten und gehen als „Fundus“ in die nächsten Prozessschritte mit ein.

4. Die Komplexität von Absichten und Handlungen in zwischenmenschlichen Begegnungen „erfahrbar“ zu machen – **und nicht eine Eindimensionalität im Sinne von „man muss nur wollen, dann klappt das schon“ vorzugaukeln**. Dazu hatten die **Forum-Teilnehmerinnen und Teilnehmer** die Möglichkeit, in die szenischen Darstellungen eines Unternehmenstheaters einzugreifen und bei der Realisierung ihrer Idealvorstellungen von Führung und Zusammenarbeit auf der Bühne Widerstände, Skepsis und Missverständnisse in den Rollen von Führungskraft und Mitarbeiterin und Mitarbeiter am eigenen Leib zu spüren.

Irritierend bis problematisch aus Sicht der Besucher des **Forums** und der Beschäftigten in der Verwaltung war die Bandbreite der verschiedenen Aussagen, die nun nicht bewertet, als „richtig“ oder „falsch“ deklariert wurden, sondern gerade nebeneinander stehen blieben und als Fundus für die gemeinsame Reflexion dienten. Auf der Suche nach Orientierung, wie es denn „eigentlich“ sein sollte, waren und sind die Betroffenen wiederum auf die Auseinandersetzung miteinander angewiesen. Die Durchführung des **Forums** spiegelt eine weitere für die Beteiligungsprozesse nicht seltene Erscheinung: Aus einer Zahl von knapp 100 Teilnehmerinnen und Teilnehmern bei ca. 8 000 Beschäftigten in der Gesamtverwaltung könnte frau/man ablesen, dass die Bereitschaft zur Auseinandersetzung aus verschiedensten Gründen kein Massenphänomen ist. Auch sie ist eine Station in einem Entwicklungsprozess.

Die Personalentwicklung belässt die Verantwortung dort, wo sie hingehört, bei allen Führungskräften und Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Vergeblich schielen die Anwesenden nach einer Musterlösung, nach bürokratischen Vorlagen und Entscheidungsvorschlägen in alter Manier. Das Prinzip des Dialogs kann hier in dieser Veranstaltung durch die Struktur weitestgehend gesichert werden – das **Forum** kann Modell sein für eine wertschätzende und selbstverantwortliche Auseinandersetzung mit Unterschieden auf dem Weg zu einem gemeinsamen Ziel.

Ansprechpartnerin:
Christin Berger
Stadt Dortmund, Personalentwicklung
Lütge Brückstr. 12
44122 Dortmund
Tel. (0231) 50-2 41 01
E-Mail: cberger@stadtdo.de

Agenda 21 und Schule



„Bildung ist eine unerlässliche Voraussetzung für die Förderung einer nachhaltigen Entwicklung und die Verbesserung der Fähigkeit der Menschen, sich mit Umwelt- und Entwicklungsfragen auseinanderzusetzen.“

Dabei soll Sorge getragen werden, dass „jede Schule bei der Erarbeitung eigener Umweltarbeitspläne unter Beteiligung von Schülern und Lehrern unterstützt wird.“ (Zitat nach: Agenda 21, Kap. 36).

Der Modellversuch der Bund-Länderkommission

Dementsprechend hat die Bund-Länderkommission für Bildungsplanung und Forschungsentwicklung (BLK) einen Modellversuch „Bildung für eine nachhaltige Entwicklung“ kurz „21“ gestartet, der von 14 Bundesländern getragen wird. NRW ist unter dem Titel „Agenda 21 in der Schule“ mit dabei.



Die Geschäftsstelle in Dortmund

Die Geschäftsstelle Dortmund betreut hier fünf Modellschulen, die in den Jahren 1999 bis 2004 exemplarisch Themen der Agenda 21 aufgreifen und in ihr Schulprogramm integrieren. Die Effizienz dieser Schulentwicklung wird von der Freien Universität Berlin evaluiert.



Energiesparen als schulischer Entwicklungsprozess

Alle beteiligten Schulen starteten im Jahre 2000 in Kooperation mit dem Dortmunder Umweltamt mit Energiesparprojekten, die von einem



Team außerschulischer Umweltberater begleitet und betreut werden. Gleichzeitig entwickeln alle Schulen die Projekte ihrer eigenen Profile weiter.

Exemplarisch werden die Energiesparaktionen der fünf Modellschulen hier vorgestellt. In allen fünf Schulen wurden, begleitet durch eco-team



- Energiemesswochen durchgeführt,
- alle Beteiligten (Lehrerschaft, Schülerschaft und Hausmeister) zu Energiesparmöglichkeiten geschult.
- in allen Klassen Energiesparbeauftragte (Schülerinnen und Schüler) von den Klassen gewählt,
- in Energiesparwochen von Schülerinnen und Schülern die Raumtemperatur gemessen, Fensterundichtigkeiten herausgefunden, andere Energielecks bestimmt,
- erste Sparmöglichkeiten auf Plakaten von den Schülerinnen und Schülern illustriert und in die Klassen gehängt.

Einige Schulen organisieren z. Z. Energiesparwettbewerbe mit zum Teil hochinteressanten Preisen, dank Dortmunder Sponsoren.

Schulformübergreifende Exkursionen

Bis zum Herbst 2001 wollen die Modellschulen ihre Umweltdetektive und Energiesparbeauftragten schulformübergreifend in Kontakt bringen. Es werden zur Zeit Exkursionen organisiert, bei denen die Schülerinnen und Schüler auf diesen Fahrten Gemeinsamkeit erleben, die Bedeutung ihres Engagements gewürdigt wird und sie nebenbei Kenntnisse über alternative Energiequellen erhalten.

Gemeinsamer Schülerinnen- und Schülerkongress

Im Herbst dieses Jahres sollen die Aktivitäten dann in einen schulformübergreifenden Schülerinnen- und Schülerkongress münden, auf dem Workshops zu Klimaschutz und Ressourcenschonung angeboten werden und sie dann am Nachmittag Gelegenheit haben, ihr Wissen „handlungsorientiert“ in Form von bildnerischen Gestaltungen einer Agenda 21-Wand, durch Dichtung und Vertonung von Agenda-Songs oder in Form von Theaterspiel umsetzen können.

Das Projekt wird in Form eines Videofilms und in Form von Broschüren im nächsten Jahr dokumentiert.



Ansprechpartner/in:

Brigitte Bömer
Projektkoordinatorin des BLK Modellversuchs
„Agenda 21 in der Schule“
Geschäftsstelle Dortmund
Pädagogische Dienste der Stadt Dortmund
Burgholzstr. 150
44145 Dortmund
Tel. (0231) 50-2 63 10
Fax (0231) 50-2 67 44 oder (0231) 40 03 18
E-Mail: brigitte.boemer@gmx.de

Klaus Tschorn, Martin Halbrügge, Tilman Langner
Verband für Umweltberatung NRW e. V.
eco team
Evinger Platz 11
44339 Dortmund
Tel. (0231) 85 54 81
Fax (0231) 85 55 18
E-Mail: vub@umweltberatung.de

COPERNICUS: Das Agenda-Programm der europäischen Hochschulen

Seit dem 1. Januar 2000 ist es amtlich: Dortmund ist Sitz des Generalsekretariates von COPERNICUS, dem Agenda-Programm der europäischen Hochschulen. Damit beherbergt Dortmund eine Institution europäischen Zuschnitts in seinen Mauern. COPERNICUS steht für *Cooperation Programme in Europe for Research on Nature and Industry through Coordinated University Studies*. Mit anderen Worten: COPERNICUS ist ein kooperatives Forschungsprogramm der europäischen Hochschulen im Schnittfeld von Umwelt und Wirtschaft. Die Aufgabe seines Dortmunder Generalsekretariates ist es, dieses anspruchsvolle Programm zu koordinieren und in die Praxis umzusetzen.

COPERNICUS hatte seinen Sitz zuvor in Genf. Es war 1988 von der Europäischen Rektorenkonferenz CRE (dem heutigen Europäischen Hochschulverband) gegründet worden, um an den Universitäten und Hochschulen das Bewusstsein für nachhaltige Entwicklung zu fördern. Hierzu hat es zahlreiche Initiativen auf europäischer Ebene entwickelt, Projekte durchgeführt und Tagungen veranstaltet. Von den rd. 550 im CRE zusammenge-schlossenen Hochschulen sind inzwischen rd. 280 dem COPERNICUS-Programm beigetreten.



Das zunehmende Interesse am Thema und die wachsende Inanspruchnahme des ehrenamtlich geleiteten Sekretariates durch die europäischen Hochschulen zwangen COPERNICUS zu organisatorischer und personeller Konsolidierung durch Gründung eines Trägervereins und durch Ausstattung seines Sekretariates mit hauptamtlichem Personal. Unter mehreren Mitbewerbern, darunter Städte wie Paris, hat sich der CRE für Dortmund als künftigen Sitz entschieden. COPERNICUS arbeitet jetzt als selbständige



Organisation. Die Stadt Dortmund hat die Grundfinanzierung für die ersten Jahre bereitgestellt.

Eine langfristige Bindung des neuen Generalsekretariates an Dortmund erscheint aus städtischer Sicht attraktiv, weil:

- COPERNICUS den *Wirtschaftsstandort* Dortmund bereichert, denn es trägt zum Know-how-Transfer zwischen Wissenschaft und Wirtschaft bei und regt „Public Private Partnerships“ zwischen Hochschule, Wirtschaft und öffentlichen Akteuren an,
- COPERNICUS den *Hochschulstandort* Dortmund stärkt, denn es bindet ihn in europäische Netzwerke ein,
- COPERNICUS dem Willen der Wirtschafts- und Beschäftigungsförderung Dortmund entgegenkommt, Kooperationen und Projekte im **Schnittfeld Ökonomie/Ökologie** zu fördern,
- COPERNICUS *Tagungen und Seminare* mit Teilnehmern aus ganz Europa veranstaltet,
- COPERNICUS eine (wenn auch zunächst nur begrenzte) Zahl an *neuen Arbeitsplätzen*, auch für Dortmunder Hochschulabsolventen schafft.

Aus der COPERNICUS-Charta, d.h. der Charta der europäischen Universitäten für eine nachhaltige Entwicklung, leiten sich im wesentlichen zwei Hauptbereiche ab, die für Hochschulen in ganz Europa – und damit für COPERNICUS - von zentraler Bedeutung sind:

- der gesamte Bereich des „Lebenslangen Lernens“, in dem sich im verstärkten Maße Kooperationsbeziehungen zwischen dem Hochschulbereich und beispielsweise der Industrie vollziehen,
- der Bereich des Hochschulmanagements, in dem das Potenzial für eine nachhaltige Veränderung der Prozesse und Verhaltensweisen am größten ist.

Im Mittelpunkt der Arbeit von COPERNICUS stehen deshalb die beiden folgenden Leitfragen:

- Welche Maßnahmen müssen die Universitäten selbst ergreifen, um jeweils die Ziele einer nachhaltigen Entwicklung umzusetzen?
- Welchen gesellschaftlichen Beitrag können die Universitäten insgesamt als wichtige Akteure auf dem Weg zu einer nachhaltigen Entwicklung leisten?

Die Hochschulen verstehen sich dabei als wichtiger Motor zur Steigerung der Innovationsfähigkeit der Gesellschaft. COPERNICUS sieht seine Aufgabe darin, ein gutes Zusammenspiel zwischen den Behörden, der Wirtschaft und den Universitäten zu entwickeln und gemeinsam die Entwicklung einer Stadt oder Region voranzutreiben, Wachstumshindernisse zu beseitigen und Netzwerke zur Verwirklichung des Zieles einer nachhaltigen Entwicklung zu knüpfen.

In mehreren Bereichen ist das Generalsekretariat von COPERNICUS inzwischen aktiv geworden und hat Projektanträge, vor allem bei der Europäischen Union, gestellt. Die ersten Anträge wurden bereits bewilligt.

Ein Projekt behandelt die Verringerung des Energiebedarfs von Universitäten in Europa und Israel. Es wurde beantragt beim Forschungszentrum Jülich, dem deutschen Mitglied von OPET, der Organisation zur Förderung von Energietechnologien.

Das zweite ist ein Projekt der Europäischen Union, Generaldirektion Bildung und beschäftigt sich mit dem Aufbau eines „Virtuellen Seminars“ zum Thema Nachhaltigkeit.

Ferner ist COPERNICUS offiziell an der Vorbereitung der Rio-Nachfolgekonferenz 2002 in Johannesburg unter dem Thema „World Summit on Sustainable Development“ beteiligt. Das Generalsekretariat wurde von der UNESCO mit der Ausarbeitung einer entsprechenden Studie beauftragt.

Langfristig soll Dortmund als Sitz des Generalsekretariates zum Zentrum eines Netzwerkes der europäischen Hochschulen im gesamten Bereich der „Agenda 21“ werden.

Ansprechpartner:
Dr. Hans-Peter Winkelmann
COPERNICUS Sekretariat
Brandschachtstrasse 2
D-44149 Dortmund, GERMANY
Tel. +49-231-65 24 24
Fax +49-231-65 24 65
E-Mail: hpw@cre-copernicus.de

Das „Ökologisch orientierte Waldpflegeprogramm“

Der Stadtwald – ein Stück Lebensqualität für Dortmund



Der Agenda-Begriff der Nachhaltigkeit stammt ursprünglich aus der Forstwirtschaft und besagt, dass der Förster nur so viel Holz einschlagen darf, wie im gleichen Zeitraum auch nachwächst. Trotz dieses Leitgedankens war die Forstwirtschaft vergangener Zeiten vornehmlich von erwerbswirtschaftlichen Zielen dominiert. Heute wird neben der nachhaltigen Holznutzung vor allem die Erhaltung der natürlichen Ressource Wald in den Vordergrund gestellt. So auch im Dortmunder Stadtwald: Die Stadt Dortmund hat im Jahre 1993 ein Zeichen gesetzt:

Es wurde das „Ökologisch orientierte Waldpflegeprogramm“ ins Leben gerufen, und dieses hat sich seitdem mit Erfolg als „Dauerprojekt“ im städtischen Forstbetrieb etabliert.



Das Programm zielt auf die sozialen Leistungen (Erholung, Daseinsvorsorge, Lebensqualität) und die ökologischen Wirkungen (Naturschutz, Klimaschutz, Bodenschutz, Immissionsschutz etc.) des Stadtwaldes ab. Es geht also um die dauerhafte zukunftsfähige Entwicklung der Erholungs- und Schutzfunktionen des Waldes. Darüber hinaus erfolgt auch eine sinnvolle ökonomische Nutzung des Holzes.



Der Dortmunder Stadtwald wird seit 1993 „ökologisch orientiert“ bewirtschaftet. Diese an der Natur orientierte Waldbaumethode beinhaltet u.a. folgende Schwerpunkte:

- Schaffung von gestuften, standortgerechten Mischwäldern mit Bäumen aller Altersstufen statt gleichaltriger und gleichförmiger Reinbestände aus nur einer Baumart,
- Erhaltung der ökologischen Vielfalt des Waldes, z. B. Erhaltung seltener Baumarten,
- Schutz von Wäldern auf Sonderstandorten wie Bachauenwälder und Quellsümpfe, Erhaltung von Totholz im Bestand,
- Verzicht auf Kahlschläge, dafür Einschlag nur einzelner oder weniger Bäume,
- natürliche Verjüngungsverfahren unter Ausnutzung des jährlichen Samenfalls,
- kein Pestizideinsatz.

Diese Prinzipien einer naturnahen Bewirtschaftung finden sich in 12 festgeschriebenen Grundsätzen wieder, die als Leitlinien für die Arbeit der städtischen Förster gelten. Die Grundsätze reichen von einer verstärkten Durchführung von Aufforstungen bis zur Förderung von Laubwald (v.a. Buchen und Eichen) gegenüber Nadelwald.

Um sich an der „Praxis der Natur“ orientieren zu können, ist in der Nähe des Hengsteysees eine sogenannte Naturwaldzelle eingerichtet, in der jegliche Waldbewirtschaftung ruht und somit eine Beobachtung natürlicher, vom Menschen weitgehend unbeeinflusster Abläufe im Ökosystem Wald möglich ist.

Ein wichtiges Verfahren des ökologisch orientierten Waldpflegeprogramms ist die Naturverjüngung, die vor allem bei den wertvollen Altbuchenbeständen zum Tragen kommt. Anstatt die oft über 140 Jahre alten Baumbestände flächenweise einzuschlagen und durch Pflanzung neu aufzuforsten, wird im Dortmunder Stadtwald der natürliche Samenfall in sogenannten Mastjahren, d. h. Jahre mit hohem Samenangebot der Bäume, genutzt. Die so auf natürliche Weise aufkommenden Sämlinge werden unter dem Schutz des alten Buchenschirmes die neue Baumgeneration bilden. Diese Wirtschaftsweise erfordert allerdings eine ständige umsichtige Beobachtung der natürlichen Abläufe im Wald, damit zum rechten Zeitpunkt die Naturverjüngung eingeleitet werden kann.

Das Programm umfasst den gesamten Stadtwald mit einer Fläche von 2 310 ha und wird über jährliche Waldwirtschaftspläne als Daueraufgabe durchgeführt.

Ansprechpartner:
Erwin Fischer
 Stadt Dortmund, Regiebetrieb Stadtgrün
 Hoher Wall 5-7
 44137 Dortmund
 Tel. (0231) 50-2 26 74
 Fax (0231) 50-2 41 40
 E-Mail: efischer@stadtdo.de

Hinweise für Ihren Beitrag zur nachhaltigen Dortmunder Stadtentwicklung



Mit der vorliegenden Broschüre möchten wir eine Reihe starten, in der wir Dortmunder Bürgerinnen und Bürgern, Verbänden und Institutionen **kostenlos** die Möglichkeit geben, über Ihre Projekte und Aktionen und zum Thema Nachhaltigkeit in Dortmund zu berichten.

Das **Ziel** der Broschüre ist es der interessierten Öffentlichkeit einen Überblick über bestehende Dortmunder Ansätze und Erfahrungen zum Thema Nachhaltigkeit zu vermitteln.

Konzeption:

Es soll sich dabei um eine jährlich erscheinende Broschüre (Auflage 6 000 Stück) handeln, in der *Dortmunder* Projekte und Aktionen vorgestellt werden.

Gestaltung:

Jedes Projekt soll die Gelegenheit bekommen sich auf zwei DIN-A-4 Seiten (ca. 5 000 Zeichen) vorzustellen. Um die Broschüre anschaulich zu gestalten, sollten möglichst viele Bilder, Skizzen und Grafiken eingebunden werden.

Aus Sicht des Agenda-Büros sollten folgende Punkte **wesentliche Bestandteile der Präsentation** der Projekte, Aktionen sein:

- Kurze Darstellung, warum es sich um ein „nachhaltiges“ Projekt handelt (Welche Dimensionen der Nachhaltigkeit sozial/ökologisch/ökonomisch/global sind berührt?)
- Was ist das Besondere? Warum entspricht dieses Projekt den Anforderungen an die Agenda 21?
- Benennung von Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartnern (Wer? Wo?)
- Zeitliche realisierte Maßnahmen (Wann? Was?)
- Vorstellung des Projektes (Welche Problem-schwerpunkte gab es? Wie wurde verfahren?)
- Gibt es positive/negative Erfahrungen?
- Gab es Beteiligungsmöglichkeiten?
- Falls es sich um ein Projekt mit mehreren Teilprojekten handelt, sollte zumindest ein Teilprojekt konkret benannt und (exemplarisch) beschrieben werden.
- Falls es sich um ein Kooperationsprojekt handelt, sollten die Partner benannt werden.

Das Agenda-Büro ist Ihnen gerne bei der Erstellung Ihres Beitrages behilflich. Falls Sie noch Fragen haben, wenden Sie sich bitte an Ihre **Ansprechpartnerin oder Ihren Ansprechpartner im Agenda-Büro:**

Helga Jansch
 Tel. (0231) 50-2 20 67
 E-Mail: hjaensch@stadtdo.de

Christoph Löchle
 Tel. (0231) 50-2 21 69
 E-Mail: cloechle@stadtdo.de

Friedensplatz 3
 44122 Dortmund
 Fax (0231) 50-2 64 47
www.dortmund.de/agenda

Notizen